Eur.
432

Eur. ~~P. 264 m~~
432

Kuckuck

Bagatellen

aus

dem zweiten Feldzuge am Mittelrhein

von

Zebedäus Kuckuck.

Zweite verbesserte Ausgabe.

Dresden, 1810.
in der Arnoldischen Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

B a g a t e l l e n.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorbericht.

Es war am zweiten Sonntage nach Epiphan. 1793. als sich der Senat der freien Reichsstadt Eulenhausen nach der Frühpredigt außerordentlich versammelte, um über die nothwendig werdende Organisazion und Ausrüstung des, ihm Allerhöchsten Ortes abverlangten Contingents-Tripli zu berath-

schlagen. Den Bürgern, die seit einem halben Jahrhunderte keinen Feind gesehen hatten, standen die Haare zu Berge. Sie kannten den Krieg, fast durchaus, nur aus den Mittheilungen ihrer Mütter und Großmütter, welche im Laufe des Siebenjährigen dem Recht des Stärkern verschiedentlich unterlagen, und übergaben die Neu-Franken dem Teufel.

Da die Republik Eulenhausen, Kraft des Reichs-Wehr-Auswurfs nur einen halben Mann mit Ober- und Untergewehr, also die linke Hälfte eines ganzen zu stellen hatte, so verursachte die Ausmittlung eines solchen, Zwiespalt und Nachdenken. Laßt uns, sprach endlich der Musterherr, ein deutscher Patriot dieser Zeit: laßt uns, geehrte Herren und Gevattern! dies Mahl ein Uebriges thun; ein Beispiel geben, das alle Bundes-Staaten von Lauenburg bis Lau-

fenburg zur Nacheiferung reitze. Knickert jetzt nicht, rief er, die Hand an den Porzellan-Griff seines Degens legend: auch die Eulenhäusner wissen, wie süß es ist, für's Vaterland zu sterben. Dem schnöden Feind zu Trotz werde der Reichs-Beistand verdoppelt, und Statt des halben, im Voraus todten Mannes tret' ein ganzer in das eiserne Feld. Alle stimmten ihm bei und man beschloß, Falls sich kein Freiwilliger finde, die Bürgerschaft loosen zu lassen.

Senatus verbreitete sich zu diesem Behuf auf dem Balkone, zu welchem einige hundert Leichenblasse Gesichter, wie Israel zum goldenen Kalbe emporsah. Der Consul öffnete den Mund, machte den Rathsschluß bekannt, sprach von Römer-Wallung, Nazionen-Stolz; von Herrmann und Varus, vom Muzio und Dezio, vom Leben und Sterben. Die Hintern äußerten sich

hierauf, leis' aber freimüthig, die vordern hingegen verkündigten mit lauter Stimme ihre Gebrechen und enthüllten, um sie zu beglaubigen, die geheimern, damit ihnen der Kelch des Heldentodes vorüber gehe. Senatus entsetzte sich über diese Masse von Aussatz und Kröpfen, von Buckeln und Beulen, von Schwind= und Windsucht, und kehrte höchst betroffen nach dem Rathszimmer zurück. — Der Musterherr vergoß bittere Thränen über die Entartung der Teutonen und die Stubenheitzerin, welche der Kirchweg an dem entgürtelten ersten Gliede vorüber führte, entsetzte sich gleich der Obrigkeit und eilte scheltend auf ihren Eheherren zu, um seinen zureichenden Grund mit ihrem Andachts=Buche zu bedecken.

Hochgebietende! Hochedle! Wohlweise! rief ich eintretend und that wie jene: Sehen Sie gefälligst her! Hier ist ein Mann wie

Sie ihn brauchen. Seit dem Teschner Frieden, bei dessen Feier mir zum ersten Mahl die Ehre ward, den Böller unserer Republik abzubrennen, habe ich derselben nach besten Kräften als Stadt-Canonier gedient. Daß die Erfüllung der gelobten Pflicht fort und fort meine einzige und höchste Tendenz blieb, wird mir der jedesmahlige Vogel-König, wird mir unser verehrlicher Schützen-Hauptmann der Horndrechsler, selbst bezeugen. Die Reichs-Artillerie ist bekanntlich nicht in der besten Verfassung: es fehlen ihr, außer beweglichem Geschütz und brennbarem Pulver, geübte Büchsenmeister. Ich für mein Theil habe in mathesi pura et applicata, in der Chemie und der Wurflehre, im Feldschanzen- und Vestungsbaue, im praktischen Aufnehmen, in Kenntniß des Fuhrwesens und der Pferde — der Esel selbst, wie sich beweisen ließe — kurz, in allen den Kleinigkeiten, welche man von einem Artilleri-

sten mit Recht verlangen kann, mich zur Genüge versucht und wenn Ew. Hochedeln einigen Zweifel in diese Worte setzen sollten, so examiniren Sie mich — So erlauben Sie mir, die schwierige Theorie der Parabel vor Ihnen zu entwickeln, zu beweisen daß sich die Abszissen wie die Vierecke ihrer correspondirenden Ordinaten verhalten, und warum das Quadrat der bösen Sieben nur eben neun und vierzig ergeben kann.

Meine Augen durchliefen jetzt die Reihe, Senatus saß versteinert und sah mich an. So gestatten Sie mir, fuhr ich mit wachsendem Selbstvertrauen fort: Ihnen darzuthun, daß es einer, hiesigen Ortes abgeschossenen Kanonen-Kugel, selbst bei dem besten Willen und der gewaltsamsten Ladung ohnmöglich fällt, den nächsten Fixstern — wir nehmen, per hypothesin, den Sirius an — vor Ablauf von zweihundert und zehn

Millionen Jahren zu erreichen — Daß endlich die Galgenleiter, zu welcher Ew. Weisheit am Freitag den armen Gänsedieb begleitete, die Hypothenuse des großen Catheten darstellte, an welchen er gehangen ward —

Iam satis! rief der Musterherr, breitete die Arme nach mir aus und nannte mich den Tempelhof von Eulenhausen. Ich beschrieb ihm in der Kürze dessen neu erfundene zehnpfündige Husaren-Mortiere und empfing vor der Hand, außer dem Bruderkusse und der Ehre der Sitzung, hundert Gulden in Kron-Thalern, ein schwefelgelbes Koller mit schwarzem Ausputz, und den fast neuen, phantastisch gesteiften Huth eines kürzlich entsprungenen Zigeuners. Die freigebige Bürgermeisterin fügte, Tages darauf, diesen Gaben eine ansehnliche Troddel bei, und gestand mir unter leisen Seufzern, daß sie,

um den fähigsten aller Büchsenmeister mobilisiren zu helfen, den ehelichen Betthimmel beraubt habe. Ein Blick in diesen bleibe dem ruhmbedeckten Sieger vorbehalten. Ihr Eheherr unterbrach, zu unserer Bestürzung, die Verheißende. Er gürtete ein Schwert um meine Lenden mit dem sein Großvater sich, im Laufe von zehn Jahren, zum Doktor geköpft hatte und des Doktors holde Enkelin umschlang mich mit einer Schärpe, welche zu Gunsten des Unterleibes wattirt war. Der Erlösung froh, beschenkte mich die Bürgerschaft mit einem Thurmhohen Paukerpferd, welches die durchgezogenen Kuirassiere dem Scharfrichter abtraten und gab dem marschfertigen Contingent, zum Ueberfluß, ein Scheidefest, bei dem mein Nahme, Theils als Zucker auf Mandeltorten glänzte, Theils sich in sinnvollen Bildern aussprach und hier als Zebedäus, dort als Kukuk auf den Aesten des Buxbaumes saß,

der den Consular=Kuchen bekränzte. — Ich grüßte, küßte, rühmte und dankte nach allen Winden hin und schwor endlich, hoch begeistert, bei dem Blitzbündel welches der Doppel=Adler des Pokal=Deckels in der Klaue hielt, den Erwartungen so zuvorkommender Pränumeranten aus Leibes Kräften entsprechen zu wollen; worauf denn ein lebhaftes „Freut Euch des Lebens! und das elegische „Es kann ja nicht immer so bleiben ꝛc. dies rührende Weihefest beschloß.

Das Blümchen Wunderhold verbietet mir, der gestickten und gestrickten Andenken, der Locken und Liebesbriefe, von denen meine Taschen strotzten, und der Vergißmeinnicht=Bündel zu gedenken, die allgemach dem ausgehungerten Trojaner=Pferd zu Gute kamen: Der Pauken quitt, schritt es, fast muthwillig, dem Rheine zu, um sich und mich dem Reichs=General=Feldzeug=

meister vorzustellen. Man verkannte uns! Ein Haufe loser Ordonnanz=Fähndriche verfolgte den unerwarteten Sukkurs vom Gasthof bis zum Hauptquartiere, mir war als ob ich Kälber führte. Ich mußte verziehen, denn des Generals Exzellenz zogen Dame, der General=Stab spielte Domino. Komme ich von dorther, hieß es endlich, so solle mir der Teufel den Weg weisen, denn das Nest sei gut fränkisch gesinnt und ich ein arger Demokrat, was mein verwogener, der Reichs=Huthprobe Hohn sprechender Filzschnitt hinreichend darthue.

Gott weiß, wie mir zu Muthe ward. Ich fand mich, aus der Betäubung erwachend, auf der Frankfurter Maynbrücke wieder; ein vornehmer, Preussischer Kriegs=Bedienter hing mir am Halse und fragte nach dem Befinden meiner Demoisell Schwester die, gleich mehrern Eulenhäusnerinnen, ei=

ne seltsame Vorliebe für den Wehrstand hat und ihm neulich den Rastag verkürzen half.

Denken Sie um Gottes Willen, wie es mir geht: hob ich an, erzählte ihm alles haarklein und fluchte schließlich. Er stimmte bei und machte mir es dann zur Pflicht, sein Gefolge zu zieren. Nichts konnte jetzt erwünschter seyn. Das hochgelbe Koller ward dem Taxisschen Postmeister, der Hauptschmuck des Räuber-Hauptmanns einem Proviant-Offizier abgelassen, eine Norddeutsche Löwenhaut angelegt und meine Reichsstädtische Abkunft gegen männiglich verleugnet, denn es war ein Jammer mit anzusehen, wie sich jeder Kaiserliche und Königliche Dreierheld an den bescheidenen Duodez Bündlern rieb. —

Damit beschließen wir unsern Vorbericht und ersuchen den begehrlichen Leser, die Er-

wartung zu mäßigen und nicht, zur Ungebühr, Feigen am Dornstocke oder Limonien auf Zebedäi Maulbeer-Baume zum Voraus setzen zu wollen.

Z. K.

Acheron.

Schicksal, Deine blutgefärbte Ruthe
streicht den bangen Erdenbürger wund —
Krieg und Hunger, Ströme voll von Blute
machen Deine Dornenpfade kund:
Furien beflügeln Deine Schritte,
der Gorgonen Wuth beschämest Du;
fern von Mitleid, sagst Du keiner Bitte,
keinem Flehn Gewährung zu.

Erstes Kapitel.

Das bittere Leiden und Sterben der Oesterreicher und Preussen, womit sich der denkwürdige Kothzug von 1792. im Widerspruche mit den klaren Worten des gleich denkwürdigen Manifests, mit den Hoffnungen der Cabinette, ihrer Feldherrn und selbst des Convents in Paris endigte, ward sammt allen Erfahrungen und Resultaten die er über die Natur dieser Fehde, über die Falschheit und Unkunde der Verbundenen, über die Kraft und den Geist des befehdeten Volkes entwickelte, in dem üppigen Frankfurt vergessen, welches die Hessen gefälligst er-

obert hatten, um Friedrich Wilhelm dem Vielgeliebten und seinen schönen Garden ein angenehmes Erhohlungs-Quartier zu verschaffen. Ströme preussischen Goldes flossen jetzt — um leider ihr Vaterland nie wieder zu sehen — in die Kästen der dortigen Wucherer und Lieferanten. Die Offiziere setzten ihr empfangenes, ansehnliches Winter-Geschenk in Umlauf, die Großmuth des Königs dessen Kriegs-Almosenier nicht, wie wohl anderwärts, ein knausernder Finanz-Minister war und der, zur seltenen Ausnahme, die überschwenglichen Opfer des Wehrstandes anerkannte und vergalt — des Königs Dankbarkeit hatte ihnen, außer diesem, jedes bei der Flucht aus Aegipten verlorne Pferd baar vergütet. Er selbst gab überall das schönste Beispiel der Humanität, des dem Soldaten so nothwendigen Gleichmuths, der Lebens-Verachtung und der Tapferkeit; er führte, im Kugelregen von Valmy, mehrere Regimenter in die Linie, war bei dem Angriff auf Hochheim und im Orte selbst, wo der General Eben an

seiner Seite verwundet ward. Einige Republikaner feuerten dort, verlassen von ihren fliehenden Mitbrüdern, lebhaft vom Kirchthurm, und richteten ihre treffenden Schüsse vorzüglich auf den König und dessen Gefolge. Sie wurden endlich durch seine Grenadiere von der Zinne des Tempels herabgestürzt. Das Lob der Hessen, welche hier ebenfalls thätig mitgewirkt hatten, war auf allen Zungen, die Frankfurter sprachen mit Begeisterung von den Braven, die zu ihrer Befreiung am Aller=Heiligen Thore fielen. Der Prinz von Philippsthal, führte an jenem Morgen, getäuscht durch die falsche Nachricht, dieß sey eben offen und die Zugbrücke herabgelassen, seine Colonne, ohne, wie behauptet ward, das Signal zum allgemeinen Angriff zu erwarten, vor. Aber das Thor war verschlossen, aber Mauern und Wälle zwischen ihm und dem großen Ziele mit französischen Schützen bedeckt, die unsichtbar, fernhintreffend, die glänzenden Lahntressen=Hüthe der hessischen Garde=Offiziere zum Abkommen nahmen —

Ein Schmuck, welcher mehrern von ihnen das Leben kostete. — Das Geschütz konnte, da die Colonne eine von Häusern beschränkte Straße ausfüllte, nicht sogleich vorgebracht werden, und als es dann ankam, wurden die Canoniers von den Raubschützen auf dem Walle, zu Boden gestreckt. Einer von jenen bediente noch einzeln, von sterbenden Kameraden umgeben, mit rascher Thätigkeit sein Stück. Der Prinz sank, tödlich verwundet, in die Arme des Nachruhms, und der rothe Adler ward ihm zum Begleiter in die Ewigkeit übersendet. Jetzt öffneten einige muthige Handwerksbursche von innen das Thor, die Fallbrücke fiel, die Hessen rückten, über die Körper des Kerns ihrer Garde, in die Stadt, und diese Unternehmung blieb fast die einzige im ganzen Laufe des Kriegs, deren Preis das Opfer überwog. Hätte der Commendant sich ernstlich vertheidigt, nur aus wenigen Feldstücken den Angriffspunkt mit Kartätschen bestrichen, was würde aus den Hessen worden seyn, die hier in tiefen, gedrängten Reihen,

in einer Nähe standen, wo jede Kugel, welche traf, mehrere Mann durchbohren mußte. *) Gewiß gehört der Merkstein, womit Friedrich Wilhelm das Andenken der Gefallenen ehrte, unter die wenigen, verdienten Denkmähler,

*) Die H. v. Tempelhof und v. Massenbach haben, neuerlich, die Wirkung des Traubenfeuers zu verkleinern, die des kleinen Gewehrfeuers dagegen auf dessen Kosten zu erheben gesucht, aber wie es scheint nicht berücksichtigt, daß das Kanon in diesem Falle keiner weitläuftigen Richtung bedarf um fort und fort denselben Strich zu halten, wogegen das Zieltreffen der Gewehre von dem mißlichen Zustand so vieler Individuen und so mancher Menschlichkeit abhängt — Daß die Kartätsche sich durch Sprünge hilft; auf 5 — 600 Schritt mehrere Körper durchschlägt und was sie trifft, gewöhnlich schwer verwundet — daß sich das Feuer einer Batterie, viel leichter und schneller als die Kugel-Masse eines vielköpfigen Haufens, auf einen Punkt konzentriren läßt — daß endlich, in entscheidenden Momenten, zwei Trauben-Büchsen aufgesetzt werden können und daß Kartätschen und der Tod im Wahne des Soldaten Synonimen sind.

von denen die Wahrheit sich nicht erröthend abwendet.

Nichts wäre wohl jetzt willkommener gewesen, als eine Deputazion, welche dem Hauptquartiere zu Frankfurt die Schlüssel von Cassel und Mainz überbracht hätte. O, wäre doch eine von den Millionen, welche späterhin die Blokade und Belagerung verschlang, zu Erweichung des dortigen, feilen Machthabers verwandt worden! Gewiß hätte sich die erste kalte, stürmische Passionsnacht die wir vor Cassel zubrachten, in eine Triumphsnacht verkehrt, da Custine den größten Theil der Besatzung, um dem Könige die Spitze zu bieten, damahls herausgezogen hatte. Selbst das Schicksal schien verpflichtet, uns auf demselben Wege, der die Neufranken hineingeführt hatte, den Wiederbesitz zu verschaffen. Vergebens sendete der Fürst Bischof von Fulda in jenen, für Deutschland so schimpflichen Tagen, die ganze äbtische Armee in Eilmärschen zu Hülfe. Das Corps zog bereits über die Caßler Rhein-Brücke, als

ihm der gute Gimnich zu wissen that, daß er so eben capitulire. Versteinert standen die Fuldenser, sahen in den Rhein und berathschlagten, denn die Brücke war schmal und der Chef um den Contre-Marsch verlegen. Man zog endlich, wie es sich thun ließ, wieder ab und kam, unter dem Beistand der Heiligen, nach Fulda zurück, wo die Herren Benediktiner in großer Angst über das Schicksal des Johannisberges schwebten und von der geistlichen Heerschaar mit Schrecken vernahmen, daß Mainz verrathen und verkauft sey. Der gute Fürst schloß diese Neuigkeit in sein Gebet ein und seine Soldaten gingen nach Hause und ruheten auf ihren Lorbern. Gefastet hatten sie bereits unter Weges.

Es begreift sich übrigens schwer, wie Herr von Erthal, Churfürst von Mainz, dieser Weltkluge Regent, den Hauptschlüssel — die bedrohte Vormauer Germaniens, in eines Gimnichs Händen lassen konnte.

Gimnich und Mainz! Kleist und Magde-

burg! Welche Centner hängen an diesen zwei Loosungen.

Der Frühling nahte, die Frauen und Herzblätter der Offiziere wurden entfernt, man erwartete nur noch das Chursächsische 5200 Mann starke Contingent um ein neues Heldenstück aufzuführen, das vor Mainz begonnen und im Tempel zu Paris beschlossen werden sollte.

Die Sachsen kamen am 16ten März bei Frankfurt, mit einem ungeheuern Mehlwagen-Zuge, der ihnen von der Elbe bis zum Rhein viel Unlust gemacht hatte, heiter und gesund an. Ihr Chef, der General-Lieutenant von Lindt, ein gebohrner Frankfurter, führte das Corps durch die Stadt, bei dem König vorüber. Es bestand aus einem schönen Carabiniers- und einem leichten Dragoner-Regiment, welches letztere bei Collin die erste Garde des großen Onkels Sr. Majestät hatte vernichten helfen, und ihm vorzüglich wohlgefiel — einer Division Husaren, einem wendischen Grenadier- und 4 Musketier-Bataillons mit ihren Feldstücken,

und einer Batterie neu erfundener Haubitzen, welche, wegen ihrer ausgezeichneten, diesem Geschütz sonst uneigenen Leichtigkeit und Tragweite, bald gesucht und mit dem besten Erfolge gebraucht, oft auch gemißbraucht wurden.

Das Corps bestand, wie die Armee, der es angehörte, aus lauter nazionalen, kraftvollen Jünglingen, die auf sechsjährige Capitulazion dienend, meist noch keinen Feind gesehen hatten. Truppen, die voll Ordnung und guten Willen, bei allen folgenden Mordszenen, ihrem Vaterlande Ehre machten, und denen, Anfangs sehr tief auf sie herabsehenden Preussen Achtung und Vertrauen abnöthigten. Im Kampfe brav und zuverlässig, von Raubsucht und wilder Rohheit noch entfernt, gewann ihre Redlichkeit die Liebe der Rhein-Bewohner, ihr edler Muth dem Feinde Schätzung ab.

Auffallend stach die zweckmäßige und in's Auge fallende Bekleidung der Reiterey gegen den Ungeschmack im Anzuge des Fußvolks ab, und die gleichschenklichen kleinen Hüte des letz-

tern erinnerten an die Zeiten des galanten Sachsens, wo dergleichen Diminutiva an der Ordnung waren, welche jetzt, unter den preussischen Umgebungen das Auge nur um so mehr beleidigten. Man hatte damahls noch keine Ahnung von dem mächtig wirkenden Einfluß des Anzugs auf den Geist des Soldaten.

Der König stand, als das Corps, nach Möglichkeit gepudert und geputzt, vorbei defilirte, in der ihm eigenen würdevollen Stellung vor dem rothen Hause, und eine hundertfarbige Gruppe von Generalen und Offizieren hinter ihm. Welche Masse von Helden, dachte ich, die unzähligen Verdienst-Kreuze erblickend, die hier an allen Hälsen hingen — Wie viel Thaten, von denen selbst das Staats Ristretto schwieg, müssen diese bereits hinter sich wissen und welche Masse von Gold mußte jene Masse von Verdienst, die aus allen Knopflöchern heraussah, dem Herrn Geheimen Kämmerer R— eingebracht haben, der bekanntlich als Lieferant des Ordens, unter Mitwissen des hohen Gebers

von jedem Empfänger einen Dukaten für das Band, und zehen als Geschenk erhielt, so daß ein armer Teufel, dem die Verzierung zufiel, um reine 33 Rthlr. gestraft war.

Der Mißbrauch dieser drastischen, auf Glanz- und Eigensucht berechneten Reitz- und Erregungs-Mittel gehört, als die leidige Frucht des Zeitgeistes, zu den mancherlei Uebeln welche die Asthenie des gesunkenen Geschlechtes nothwendig macht, das nur die Pflicht gegen sich selbst anerkennt und schlau und zaghaft geitzt und klügelt, wo unsere Väter thaten und opferten.

Zweites Kapitel.

Die harmlose Offenheit der Deutschen hat ihren Feldherrn selten gefrommt; das beispiellose Unglück der Oesterreichischen und Preussischen Heere entspringt wohl großentheils aus dieser Quelle. So wußte man denn auch in Frankfurt die Zeit und Stunde unseres Aufbruchs zum Voraus und mancher Mäkler von unserer

Bestimmung mehr als wir. Ob die Natur ihrer Geschäfte, oder die zärtliche Theilnahme der Töchter Merkurs den Vorhang des Allerheiligsten lüften half, bleibt dahingestellt, immer aber war dort manches Comtoir über Gegenwart und Zukunft weit besser unterrichtet, als viele Fürsten, die es mittel- oder unmittelbar bereichern halfen.

Wir standen am 23sten März, nach einem langweiligen Nachtmarsch, im Angesichte von Mainz, auf den Höhen von Wickert, in einem Halbzirkel aufmarschirt, und hielten uns für bestimmt, das Seitenstück zu der Einnahme Frankfurts liefern zu sollen, als der Befehl kam, blind zu laden und wegen eines Siegs in den Niederlanden die Ohren der Freiheit durch ein Viktorien-Feuer zu verwunden. Kaum waren wir nach dem Schlusse dieser Begrüssung in die umliegenden Dörfer gerückt, als eine neue Ordre uns alle, von gestern her noch nüchtern in Reih und Glied zurück und mit einbrechender Nacht auf die Caßler Höhen berief. Es war

ein schöner ruhiger Abend, von neuem erwachte in allen Herzen die Hoffnung per fas et nefas mit dem kommenden Morgen in Mainz zu seyn, denn daß es eine Ueberraschung galt, erhellte aus den wiederholten, strengen Befehlen weder zu schreien noch zu singen, weder Taback zu rauchen noch Wachtfeuer anzuzünden. — Kaum wagte einer, um das Spiel nicht zu verderben, zu niesen oder zu husten, die Diensteifrigsten schlichen auf den Zehen. Es ward sehr kalt und rabenfinster. In Cassel schien alles ausgestorben, und wissen mußte man doch, daß wir in der Nähe waren, da unser Viktorien-Feuer Lärmen verursacht hatte. Eine Recognoszirung in Form jener Ausfälle die man späterhin, oft viel zweckloser und doch mit Nachdruck unternahm, hätte wenigstens die Preussen, welche sich in dieser Nacht auf den Hochheimer Höhen eingruben, verhindert, diese für den Augenblick mit Schanzen zu decken, welche Kostheim, den Main und die Straße beherrschten. Diese Todtenstille dauerte bis Mitternacht; einzelne

Flämmchen wurden jetzt durch die Finsterniß sichtbar, es waren Schüsse, die in der Gegend der Donnermühle fielen, und uns mit neuen Erwartungen erfüllten. Der Sächsische Oberste von Christiani griff diesen Posten mit seinen Grenadieren an, bald war er unser, und alles wieder still.

Jetzt aber öffneten sich die Fenster des Himmels, und der Regen schoß in Strömen nieder. Müde vom Nachtmarsch, noch nüchtern vom vorigen Tage, ohne Feuer, ohne Zelt, und zum Schweigen verdammt, legte sich einer auf den andern, und das Zähnklappern der Hölle ward vernehmbar. Damahls ahneten wir nicht, daß diese Nacht ein Bild des bevorstehenden Feldzugs, und ihre Pein eine Lust gegen die Beschwerden der Folgezeit seyn würde.

Der Tag brach endlich an, die Sonne lächelte mitleidig auf uns herab, wir schlugen Lager, und Cassel blieb ruhig. Die Preussen standen nun auf den Hochheimer Bergen, die Sachsen auf denen, Cassel gegen über gelegenen

Höhen, die Hessen in der rechten Flanke der letztern, längst der Hügelreihe von Mosbach bis Erbenheim, den Landgraben vor sich habend, welcher mit Einschnitten versehen, von den Regimentsstücken gedeckt ward. Ihren rechten Flügel sicherten auf den höchsten Punkten einige starke, mit preussischen schweren Canonen besetzte Schanzen. In Biberich stand ihre leichte Infanterie. Ein weiter Zwischenraum trennte die Preussen von den Sachsen, ein halbstündiger diese von den Hessen. Die kleine, Erbenheimer Redoute, welche als Verbindungsmittel zwischen beiden lag, konnte für diesen Zweck um so weniger leisten, da das große, breterne Wachthaus, und die ungeheuern Schwänze einiger Bamberger 12 Pfünder ihr allen innern Raum benahmen, und wenige Grenaden der Besatzung den Garaus gemacht haben würden. Zudem waren diese Läger, das Sächsische ausgenommen, dessen Bewohner man als frische Truppen kampiren ließ, bloße Schattenspiele, denn die Bataillons und Eskadrons lagen in den

hinterwärts befindlichen, zum Theil Stunden-weit entfernten Dörfern, gaben bloß Lagerwachen und eine, sich früh vor Tage ablösende Besatzung in die Schanzen. Um die große, von Schluchten durchschnittene, gegen Cassel hin ablaufende Hügel-Fläche, welche die Hessen und Sachsen schied, nicht ganz dem Zufall Preis zu geben, ward sie alle Nächte mit vierzig sächsischen Carabiniers besetzt, die denn da Raum genug, rechts und links um sich zu schlagen, gehabt hätten. General Lieutenant von Schönfeld, vormaliger brabantischer Insurgenten-Chef, jetzt Commandant der Caßler Blokade, legte sein Hauptquartier an die Quelle des edlen Hochheimers; sein Heerhaufe bestand aus den unvollzähligen, ihre Schwäche durch Tapferkeit ersetzenden Infanterie-Regimentern von Bork und Crousatz, einem Jäger-Commando und den Cuirassiers von Borstel, der sächsischen Infanterie außer einem Bataillon, das späterhin die berüchtigte Rheinspitze vertheidigen half und den sächsischen Carabiniers, unter dem General

von Lindt, endlich der hessischen Grenadier-Garde, deren Grenadiers-Bataillon, dem Leib- und Leib Dragoner-Regiment, welchem letztern, statt der Karngäule die es ritt, eine Remonte zu wünschen war. Diese befehligte der General v. Biesenrodt, und ein Haufe vortrefflicher Offiziere, die zum Theil in Amerika gefochten hatten, und durch anspruchlose Bescheidenheit für sich einnahmen. Ein auffallend verschiedener Ton herrschte, als sie späterhin mit den jetzt noch cantonirenden Truppen bevölkert wurden, in diesen drei Lägern.

Daß eine so beschränkte Heerschaar sich nicht weiter dehnen ließ, als sie reichte, und ohnmöglich alle Punkte dieses großen Halbzirkels decken konnte, lag in der Natur, aber wo hätte es nicht in diesem Kriege den Verbündeten an Menschen gefehlt? Immer haben wir mit Feldwachten gegen Bataillone, mit Regimentern gegen feindliche Corps gestanden. Frankreich glich einer leichtsinnigen Tänzerinn, die ihre schnell erworbenen Goldstücke mit vollen Händen weg-

warf, der deutsche Bund einer kargen Matrone, welche gern überall umsonst mitgespeißt hätte. Dort geschah jede Bewegung im Fluge, erreichte, wenn auch über Leichenberge hin, ihren Zweck, aber an die Fahnen der Deutschen hingen sich Centner von Rücksichten, Rücksprachen, Mißverständnissen und Intriken, und verdammten, wie Schiller sagt, zu Schneckengang was sonst Adlerflug worden wäre. Nein, den Sachkundigen, den Partheilosen konnten die Wunder dieses Kriegs nicht überraschen.

Das ehrsüchtigste, verarmteste, moralloseste Volk Europens, vom Schwindel der Gesetzlosigkeit, von Toben und Treiben seiner Teufel zur Raserey gebracht, erhebt sich, sieht die blühenden Fluren, die vollen Saaten des gähnenden Nachbarn, sieht diese Schätze nur von Mangel leidenden, für das tägliche Brod fechtenden, dreihundert großen und kleinen Herren gehörenden Truppen vertheidigt, wirft sich auf sie, übereilt, überflügelt, überwindet die Berückten — schwelgt nun in fremdem Fette, wird mit Ue-

berfluß und Ueppigkeit vertraut, im Rücken von der Guillotine bedroht, im Hintergrund von neuem Plünderungsstoff angezogen — welch ein Magnet für rohe Horden, die mit dem Tode nichts verlieren, und den Kampf überlebend, Genuß und Beute hoffen dürfen. Wir standen ihnen gegenüber, fast überall einer gegen zehen — verrathen durch viele unserer eigenen Landsleute, die sie für Befreier, uns für Unterdrücker, sie für heilbringende Erlöser, uns für Sklaventreiber hielten und jenen oft aufhoben, was sie vor uns verläugneten. Mit Gott und aller Welt im Bunde waren wir das Spiel der Zwietracht und der hundert verschiedenen Köpfe und Sinne, die bei diesem Thurmbau Sitz und Stimme hatten. Unsere Bewegungen hingen von unsern Magazinen ab, sie flogen über Deutschland hin, sicher, überall die Fülle zu finden, welche das Bajonnet und die Brandfackel aus dem dürrsten Sande hervorzaubern können. Ihre Generale erhielt die Guillotine bei Gleichem, die unsern lebten im steten Kriege

unter sich. Wir litten immerdar an Menschen Mangel, sie standen, zu tausenden erschlagen, durch die Gewalt des Schreckens und der Mittel zu welchen keiner unserer Fürsten schreiten durfte, nach wenigen Wochen, gekleidet in deutsches Tuch, in deutsches Leder, in deutsche Leinewand, und versehen mit deutschen Thalern, wieder da. Wir unterlagen dagegen, verabsäumt und gehaßt, auf Stroh und Lumpen und elende Dreikreuzer beschränkt, der eisernen Nothwendigkeit. Jene fochten, hart am eigenen Heerd, und bis zum Wahnwitz aufgeregt, für die Idole ihres Wahns, wir nüchtern und unbegeistert in der Fremde, für das verlohrne, falsche Spiel des Adels und der Hierarchie.

Drittes Kapitel.

Sturm und Schnee, Frost und Regen thaten der Marterwoche ihr Recht. — Der König, welcher bei Bacherach über den Rhein gegangen war, warf den Feind am 29 März von Bin-

gen und Kreuznach zurück: Mainz that am dreissigsten zwei Signal-Schüsse, die ohnstreitig Bezug auf jene Begebenheit haben mochten, und trieb einen Haufen gut- oder deutsch gesinnter Bürger aus der Stadt, die theils weinend, theils fluchend, theils betend, theils mit heiterm Muthe durch unsere Läger zogen, und uns ohnfehlbar manchen Spion zuführten. Endlich erfuhren wir am ersten April und ohnfehlbar zu Ehren dieses omineusen Tages, daß es Pulver in Mainz und Cassel gebe. Die ganze Ebene, vom Glacis des letztern Orts bis zu unsern Höhen war schon am frühen Morgen mit mehr als tausend Tirailleurs überdeckt, welche unsere Vorposten zurücktrieben, und als wir ausrückten, unter dem 45sten Grad auf die Truppen-Linie der Sachsen schossen. Es regnete dort Flinten-Kugeln, die jedoch, wegen der Entfernung von acht bis neunhundert Schritten, nur die Wirkungen der Schlossen hatten, und blaue Flecken machten. Die Sachsen, des Spieles müde, warfen endlich einige Grenaden in das

Thal, vor denen sie ausrissen, und rückten hierauf das Lager um sechzehnhundert Schritte weiter vor, um ihren Feldwachten näher zu seyn. Am Morgen des folgenden, zweiten Aprils begann das gestrige, nutzlose Geplacker von neuem, zog sich bis an die Erbenheimer Schanze hin, und nöthigte das dort stehende, 50 Mann starke Grenadiers-Commando 229 Dutzend Patronen zu verschießen. Nachmittags machte sich der Feind, das ihm vorzüglich geläufige Geschäft, die freundlichen, längst dem Rhein nach Mombach hin liegenden Landhäuser des Adels in Brand zu stecken. Das Feuer dauerte bis zum Abend, und spiegelte sich mahlerisch in den ruhigen Fluthen des Rheins.

Am dritten April begann der dritte, den beiden vorigen ganz gleiche Akt dieses Narrenfests, welches sie gewöhnlich mit dem Rufe — Saxoni, Cujoni! oder chiens prussiens begleiteten, dem aber dießmal einige Trupps Sächsischer Carabiniers, und Borstelscher Cuirassiere, die aus verschiedenen Schluchten und Verstecken

schnell auf die Schützen hinabstürzten und mehrere niederhieben, ein frühes Ende machten. Die sächsischen Feldwachten und ihre Unterstützer hatten in diesen drei Morgen gegen 14000 Patronen verschossen, und die Neufranken gewiß das Doppelte. Cassel nahm diesen unhöflichen Empfang sehr übel, und versuchte nun, das sächsische, ihm am nächsten gelegene Lager mit halben Kartaunen zu erreichen. Vergebens schoß man an diesem Tage vierzehn 24 pfündige Kugeln in dasselbe, keine traf, mehrere flogen auf zwei- bis 300 Schritte darüber hinaus. Die Sachsen stutzten über diese neue Erscheinung. Um viele Secunden früher als der Knall vernehmbar ward, (wie bei dieser Entfernung von mehrern tausend Schritten natürlich ist) sah man den Rauch vom Walle steigen; jede Beschäftigung im Lager hörte dann im Anfange, für den Augenblick plötzlich auf; die kochende Marketenderinn, der diktirende Adjutant, der schreibende Feldwebel, Kreise von spielenden oder erzählenden Soldaten, Die selbst, welche die Natur

zufällig hinter die Kochlöcher geführt hatte, sahen wie versteinert nach dem Rauche hin, alle Ohren lauschten dem Knalle, alle Augen suchten dem Todesbothen in seinem raschen Laufe zu begegnen, und an diese tiefe Stille der Erwartung schloß sich dann mit dem Falle der Kugel, ein lautes Hurrah, ein helles Geschrei, eine Masse von Darstellungen, die jeder dem andern über die Natur seines unterbrochenen Geschäfts, seiner Ueberraschung oder seines Gleichmuths aufdrang. Ein wahrhaft fürchterliches Brausen begleitete diese, meist schon ziemlich matt, das heißt, guten Augen sichtbar fliegenden Kugeln, welche oft mehrere Fuß tief in die Erde schlugen und ein glückliches, sonderbares Verhängniß schien sie, mitten durch diese tausend Zelter, diese Wein- Schnapps- und Wurst-Buden, diese Pferde- und Menschen-Massen hindurch, an unschädliche Punkte zu führen, und selbst da wo sie schaden mußten, ihre Kraft zu lähmen. So schlug eine 24pfündige Kugel in eine Barake des Christianischen Bataillons, fuhr über

drei, darinnen schlafend liegende Grenadiere hinweg, machte dem letzten, ohne ihn selbst im mindesten zu beschädigen, den Ermel des anhabenden Kittels schwarz, zerriß einige, in dieser Richtung am Zeltstock hängende Feldflaschen, einiges, außerhalb derselben befestigtes Lederwerk, streifte einem, hinter dem Lager sitzenden Grenadier, der sein Gewehr reinigte, das Schienbein, und fiel, zwei Schritt vor dem, am Kochloche sitzenden Unteroffizier nieder. Eine andre schlug in den kleinen Keller eines Kapitains-Zelts, dessen Bewohner dasselbe nur erst verlassen hatte, zerbrach eine Flasche mit Malaga, und schonte den daneben stehenden Rheinwein. Eine dritte besuchte einen preussischen, noch zu Bette liegenden Offizier im Zelte. Ein vierter Vierundzwanzig Pfünder verwundete einen sächsischen Stückknecht an der großen Zehe, ein fünfter riß einen preussischen am Rockschooß vom Pferde, und bläuete ihm nur den Schenkel ein wenig; ein sechster flog mitten unter die gedrängt stehenden Pferde der Grenad-Batterie,

wand sich hindurch und schadete keinem. Welche Reihe von Beweisen, daß die Nähe der fliegenden Kugel, ohne unmittelbare Berührung, gewiß nur dann schädlich werden kann, wenn diese noch innerhalb des Kernschusses sich befindet — weiter hinaus hört die verletzende Gewaltsamkeit der Pressung, wie dieses Beispiel, von den stärksten Kalibern hergenommen, lehrt, ohnfehlbar auf.

Den sechsten April fing der Feind abermals an, uns einen solchen guten Morgen zu bieten. — Man konnte das Kanon, da es über Bank schoß, und ein Freiheits-Baum mit der rothen Kappe geziert, dazu gesetzt war, deutlich wahrnehmen und der General Schönfeld befahl zu Gunsten unserer Nacht-Gedanken, das sächsische Lager am Abend um dreihundert Schritte zurückzuziehen. — Die Anstalten zum Auszug, das Hinterschaffen verschiedenen Ballasts und die mehr als gewöhnliche Geschäftigkeit, war den Franzosen nicht entgangen, denn ehe noch die Zelter auf dem jetzt gewählten Platze geschla-

gen wurden, sendeten sie einige Kugeln dahin, deren eine 275 Schritte hinter dem neuen Lager einschlug, indeß die andere einem, Stroh tragenden Grenadier, dasselbe von der Schulter riß, und ihn zwar niederwarf, doch unverletzt ließ. — Die guten Leute waren also um nichts gebessert; doch wurden diese Schüsse bald genug ein Gegenstand ihrer Verachtung, da die Franzosen im Laufe der Blokade, dieß Kunststück, so oft sie ein republikanisches Fest feierten, uns eine Schlappe zudachten, oder über eine empfangene bös waren, vorzüglich des Nachts, wenn sie auszufallen gedachten, wiederhohlten, und doch immerfort nur in den Wind schossen: sie wurden endlich selbst willkommene Gäste, da diese Kugeln einen Nahrungszweig abgaben. Wo jetzt eine fiel, da lagen auch 6. 8. 10. Mann über dem Loche und gruben, wie Dächse im Bau, nach der Geld bringenden Perl, die der, in dessen Fäusten sie blieb, an die Juden verkaufte. Interessant war unter anderm, die Trauung eines Canoniers. Braut und Bräu-

tigam knieten eben im Zelte des Kapitains, vor dem, sein Amt unter dem Donner der Caßler Kartaunen, ruhig verrichtendem Feldprediger, als hart am Eingange desselben ein 24pfünder niederschlug, das Brautpaar mit Erde besprützte, und sogleich von einer ganzen Kuppel laut jubelnder Kugel-Jäger bedeckt ward, deren Geschrei die Worte der Weihe mehr als der nachbarliche Todes-Engel selbst, unterbrach. Die Braut aber warf, ihres Berufes würdig, nur einen flüchtigen Blick nach dem Ungetüm und veränderte keine Miene. — Der Staat blieb ihr ein Ehren-Hymen oder deß etwas schuldig.

Am siebenten April schoß der Feind die Donnermühle, deren Lage für die preussische Stellung nicht unwichtig war, zusammen, worauf die über ihr liegenden, schweren Batterien, nun auch ihr Heil auf Cassel versuchten, es erreichten und uns für einige Tage Ruhe schafften.

Viertes Kapitel.

Von allen Nächten dieses Feldzugs, war die zum eilften April eine der dunkelsten und daher dem Entwurfe der Franzosen, der die Vernichtung der braven Katten bezweckte, höchst günstig. In der dritten Stunde nach Mitternacht wurden hinter dem rechten Flügel der Hessen einige tausend kleine Lichter, Irrwischen gleich, sichtbar, die in demselben Augenblicke wieder verschwanden. Wir nahmen sie in einer der Hochheimer Schanzen wahr und glossirten über die sonderbare Erscheinung, als ein vernehmbar werdendes, fernes Geprassel das Räthsel löste. Rothe Blitze zertheilten jetzt für Momente den Kreppflor der Nacht, der Donner der Kanonen scholl herüber, Schuß fiel auf Schuß, und eben brach auch, in dem, zu unsern Füssen liegenden, von einem preussichen Pikete besetzten Dorfe Kostheim, eine Füsillade los; dazu feuerte Cassel nach allen Seiten hin, und mitten durch das Getöse des Waffentanzes, durch das

Krachen des Geschützes, durch das Brausen der Kugeln, vernahm man das Brüllen der Stürmer, das Ça ira und die Blut-Hymne. Eilboten, auf Unterstützung und Verstärkung dringend, flogen jetzt aus dem hessischen Lager herüber, aber noch war es finster, noch wußte man nicht, ob sich vielleicht auch Colonnen gegen das Centrum bewegten, dessen rechter Flügel, Kraft des Truppen-Mangels, in der Luft stand und sich während des Sturms auf das Hessische Lager bequem umgehen ließ. Die Preussen endlich hielt der Angriff auf Kostheim fest.

Schon hatte eine starke, feindliche Colonne die vordere Haupthöhe der hessischen rechten Flanke erstiegen, die große Schanze erobert, ihr Geschütz gegen die Truppen gekehrt, und das Lager mit Kugeln und Kartätschen übergossen, als das Verhängniß die Fahnen der Freiheit verließ, und ihren Kohorten einen Sieg entwand, über den sie bereits jubelten.

Pfeilschnell hatten sie jene Schanze genom-

men wo eben abgelöst ward, und wo deshalb die Brücke über dem Graben gelegen haben soll. Fiel die hintere, diese vertheidigende, (Mosbacher) Redoute, dem Führer der zweiten Colonne in die Hände, so blieb den Hessen nur zwischen Flucht und Tod die Wahl; aber diese zweite, von Dubayet selbst geführte, zerstörte durch ihre Feigheit den Plan, die Mosbacher Schanze blieb unerobert, und spie nun ein höllisches Feuer über die Stürmer der vordern aus, während dem unsere Truppen, der feindlichen Kugelbahn ausweichend, sich in den deckenden, von ihren Regiments-Stücken besetzten Landgraben warfen, und von da aus die ganze Fronte bestrichen: die Grenadiers-Garde, welche sich mitten in der tobenden Verirrung glücklich geordnet hatte, rief ihrem Obersten zu, sie gegen die verlorne Redoute zu führen, und die Franzosen, welche bereits von dem Rücktritt ihrer zweiten Colonne wußten, eilten, muthlos geworden, davon. Blutroth ging jetzt die Sonne auf, den Fleiß des Würgengels zu beleuch-

ten. Der Feind warf sich — im Rücken von der Mosbacher Schanze, in der Fronte von dem Gewehrfeuer des Landgrabens beschossen, großentheils in wilder Verwirrung, durch eine zur Ebene hinabführende Schlucht. Das Geschütz der wiedereroberten Schanze war vernagelt, der Verlust der Hessen übrigens, im Verhältniß zu dem feindlichen, auffallend gering. Vorzüglich ward Buttlar, Lieutenant im Leib-Dragoner-Regimente bedauert. Er hatte den Fuß verloren, und starb, voll stoischer Ruhe mit der Pfeife im Munde, während der Ablösung. Die Franzosen hatten im Ganzen zu hoch geschossen, *) und daher meist alle Zelter des Lagers durchlöchert. Eine traurige Menge von ihnen lag um die Redoute hingesäet, und auf keinem Schlachtfelde hab ich

*) Auch späterhin. Vielleicht nur darum, weil die Leichtigkeit ihres Geschützes nur schwache Ladungen gestattet und man daher, früher und öfter als wohl anderwärts, zur Elevazion schreiten muß, die dann allgemach zur Gewohnheits-Sünde wird.

verstümmeltere Menschen gesehen. Sie dienten meist alle zum Beweis, wie manche jammervolle Stunde den tödtlich Verwundeten noch oft von seinem letzten Augenblicke trennt, wie ihm nach dem Verlust des Bluts, selbst des halben Gehirns noch das Bewußtseyn bleibt, und wie gräßlich sein Schicksal dadurch wird. Hier wendet der Genius der Menschlichkeit weinend das Auge ab, hier dankt der Fühlende dem Himmel, daß er nicht als Veranlasser eines Kriegs unter diesen Verzweifelnden steht: hier rechtet er mit kargen, Herzlosen Gewalthabern und feigen, undankbaren Fürsten.

Fluchend, mißhandelnd, grausam bis zur Wuth, wirft da der habsüchtige Sieger einen wimmernden, blutenden Menschen, um seines Hemdes, seiner Schuhe, seines Geldes Erbe zu werden, von einer Seite zur andern, reißt den Strumpf mit dem zerschmetterten Bein, den Rock mit den Splittern des Armes ab, und dieser windet sich nackend auf der kalten, feuchten Erde oder unter der brennenden Sonne,

die nach wenigen Stunden Maden in seinen Wunden belebt. Welch eine Lage für den Vater und den Gatten, wenn er hier, niedergetreten und zerschmettert, gefoltert von Tygern, selbst von dem Trosse plündernder, schaamloser Weiber gemißhandelt, die den Angstruf der Sterbenden mit Zoten erwiedern, wenn er hier, verlassen von Gott, an ein geliebtes, hoffendes Weib, an seine Kleinen denkt, die, als das eiserne Gesetz ihn aus dem Kreise der häuslichen Freuden riß, seine Knie umfaßten, weinend an seinem Halse hingen, oder in kindischer Bewußtlosigkeit vom Arme der Mutter lächelten — wenn er endlich, noch halb lebend, mit Haufen von Leichnamen in eine Grube geschleudert wird. Dahin blicke wer an dem Waffenstande sich versündigte, vom prellenden Krämer bis zum Erlauchten Harpagon hinauf und gedenke der Bruderpflicht.

Gottlob! rief ich, mitten unter diesen Blutenden stehend, denn es war das erste Schlacht-

feld, das ich sah — Gottlob daß ich kein König bin, und nur ein fühlender Mensch!

Fast alle, die hier seit mehrern Stunden tödtlich verwundet lagen, lebten noch und litten, von dem glühendsten, dem Blut-Verlust entspringenden Durste gefoltert. Mehrere trugen die Spur zweier Verwundungen durch Kugeln oder Trauben des groben Geschützes und die noch Kraft und Hände hatten, benutzten sie, ihre Halsbinden, Tücher und das Riemenwerk als Torniket um die zerrissenen Glieder flechtend. Vive la Republique! rief hier ein schöner, noch im Sterben begeisterter Grenadier, dem das Hirn aus der klaffenden Kopf-Wunde floß — ein wüthender Soldat (und wehe dem Offizier der hier Einhalt thun wollte) stampfte mit dem Ausruf „Da hast du deine Freiheit, Königsmörder!“ in diese Pfütze von Säften, daß sie ihm in das bleiche Gesicht spritzte — Einem andern hatte, als er eben im Anschlage gelegen, die Kugel beide Arme weggerissen, er schrie noch laut; einem dritten die Füsse dazu;

er athmete noch, und wurde so nach Erbenheim geschaft, um an allen vier Sturzen amputirt zu werden. Ein junger, vorzüglich wohl geformter Offizier, ward, bis aufs Hemde entkleidet, mit gespaltenem Kopf aus dem Graben der Schanze an Stricken herauf gezogen: ein Stück des Vorderhauptes am rechten Schlaf hing herab, das Gehirn quoll mächtig heraus und er stammelte noch — Au nom de dieu — une goute d'eau! Einen wieder, hatte die Kugel beim Kinn gefaßt, und ihm das ganze Gesicht auf die hintere Scheitel zurückgeworfen. Neben diesem strebte ein junger Mulatte, dem der rechte Fuß zerschmettert war, mit gefalteten Händen dem Husaren, der ihn aufheben und zum Karren führen wollte, begreiflich zu machen, daß man zum Gehen zwei Füsse brauche, da jener aber nur deutsch verstand und den Sturz, um welchen der Sans-Culotte den Caput geschlagen hatte, nicht wahrnahm, so hielt er den Widerstand für Troz und bedrohte den

Unglücklichen, bis ein menschlicher Offizier ihm das Verständniß öffnete.

Einige Karren aus Erbenheim kamen nach und nach herbei, um die Heillose, für Rechnung der Ewigkeit geladene Fracht abzuführen.

Doch, diese Elenden waren noch glücklicher, als ihre Brüder, die tiefer unten im Thale fielen. Kaum eilten die Hessen da hinab, um, was noch athmete, zu retten, als Cassel, wo jetzt die unsinnige Wuth über das Mißlingen des Angriffs tobte, aus allen Kräften auf sie feuerte. Sie wiederholten späterhin den edeln Versuch, aber immer trieb sie jene Bestialität wieder zurück. Viele von diesen waren, Theils durch das Feuer ihrer eigenen Batterien auf der Petersaue, die durch Nacht und Nebel auf gut Glück geschossen hatten, Theils durch die eigenen, zur Unzeit feuernden Cameraden getödtet worden.

Ein Unter-Offizier des Leib Regiments, welcher kurz vorher zu den Franzosen überging, ward beschuldigt, den Feind geführt zu haben,

da derselbe durch die Modalität dieses Angriffs, durch die Wahl der Schluchten, in denen er sich hin und zurück zog, eine genaue Kenntniß der Gegend verrieth. Die mehrsten der gefangenen Hessen retteten sich, während des Rückmarsches, nach Cassel. Zum größten Glück endlich, war das hessische Corps am vorigen Morgen aus den Dörfern in das Lager gerückt: ein Umstand der dem Feind wahrscheinlich unbekannt blieb und den Erfolg vereiteln half. Auch die Preussen kampirten nun, und das sächsische Carabiniers Regiment schlug in der rechten Flanke seiner Landsleute, um sie in einige Verbindung mit den Hessen zu bringen, Lager.

General Dubayet, der den Angriff entworfen und befehligt hatte, erließ hierauf folgende gedruckte Rechtfertigung an die Garnison, welche hier, wörtlich übersetzt, ihren Platz finden mag.

Wer übrigens obiges Gemälde als ein zu grelles für die Ausstellung, tadeln, oder wohl gar ein Aergerniß daran nehmen möchte, der

bedenke, daß der Verfasser für Soldaten schreibt. Die Kampfgefährten jener Nacht werden bezeugen, daß wir der Wahrheit treu, nur mit zu bleichen Farben mahlten.

Johann Baptist Hannibal Aubert Dubayet, Brigade-General der Republik, in Garnison zu Mainz und Cassel. *)

Mitbürger und Waffenbrüder!

Ich bin Euch die Mittheilung und die Entwickelung des Plans zu dem Angriff schuldig, welchen ihr, mit Genehmhaltung der Generale und Commissaire des Nazional-Convents so herzhaft unternahmt, den aber unvorherzusehende Vorfälle fruchtlos machten.

Mit einer Ordnung und Ruhe die mich den

*) Ein rechtlicher und braver Mann, der späterhin in der Vendee focht, als F. Gesandter zu Constantinopel starb und, nach Dümouriers Ausspruch, einer der größten Ingenieurs der Republik war.

besten Erfolg hoffen ließ, rückte das Corps in der Mitternacht vom 10 zum 11. April, zehntausend Mann stark, in zwei Colonnen aus Mainz. Sie zogen sich, dem Plane gemäß, längst dem Rheine, bis zur Höhe des Mosbacher Wartthurms hin. Ihnen folgte die Reiterei mit der fliegenden Artillerie und 20 Vierpfünder standen bereit, sich, sobald wir im Besitz der verschanzten Berge wären, welche des Feindes rechten Flügel decken, an die bezeichneten Plätze zu begeben. *) General Meunier sollte indeß einen falschen Angriff auf Kostheim machen, und es nehmen: die Batterien der Petersau waren befehligt, Biberich zu beschießen. Im Gefolge des Entwurfs, den Feind, sobald wir die bestimmten Plätze erreicht hätten, in den Rücken zu nehmen, zog sich die Colonne des rechten Flügels unter dem Obersten

*) Wahrscheinlich, um den rechten, ungedeckten Flügel der Sachsen damit aufzurollen und das gesammte Corps der Blokade, in Flanke und Rücken wirkend, zu versprengen.

Schall, welchem der General-Adjutant Scherb zugetheilt war, gegen den Fuß des Hügels, auf dem die große, hessische Redoute liegt: die des linken, welche die Mosbacher nehmen sollte, von mir geführt, nach der Biebericher Mühlen-Brücke; welche sie passiren, den Weg über die Wiesen in der tiefsten Stille zurücklegen, einige etwa fallende Flintenschüsse verachten, und unaufhaltsam gegen die Kehle der Redoute vorrücken sollte, die sie, als den Schlüssel zu der rechten Flanke der feindlichen Stellung, zu erobern bestimmt war. Wir konnten uns dann, im Augenblicke des Erfolgs, auf der Höhe von Wisbaden in Schlachtordnung setzen und die hessische Besatzung von Biberich und Mosbach mit allen Magazinen war unser, während auf der andern Seite die erste Colonne ihren rechten Flügel, sobald sie die, ihr angewiesene Redoute genommen, an selbige gelehnt und längst dem Kamm des Hügels, der uns deckte, sich dergestalt ausgedehnt hätte, daß der Feind durch beide Fronten in Flanke und Rücken ge-

nommen ward. Aber, Mitbürger und Waffenbrüder — während die brave Grenadiers-Compagnie des 36sten Regiments, die große Wache der Hessen überwältigte, das erste Grenadier-Regiment kühn auf Mosbach losging, vor seinem rechten Flügel die tapfern Compagnien des 46sten Regiments, des l'Acri und des Iura hinzogen, und die Reste der Colonnen nachrückten, unterbrach ein unglücklicher Mißverstand, die Dunkelheit der Nacht und die Unwissenheit so vieler Mannschaft in den leichtesten Bewegungen, die ganze, schöne Ordnung. Trotz aller meiner Gegenbefehle, ward ein feindlicher Flintenschuß, der einen der unsern tödtete, das Signal der Verwirrung. *)

*) Ein preussischer Feld-Jäger, der hier auf Vorpost stand und dessen Körper wir, am Morgen, von Bajonetstichen durchbohrt, zu den Füssen seines, laut um ihn weinenden Bruders und Kampfgefährten, liegen sahn, war der glückliche Schütze, in dessen Hand das Schicksal die Verhängnisse dieser Nacht legte. Tausenden hat sein Tod das Leben erhalten,

Ein schreckbares Feuer beantwortete ihn; es brach aus der Mitte der Colonne, verbreitete sich bald allgemein, tödtete eine Menge unserer eigenen Leute, und brachte Alles in völlige Auflösung.

Vergebens sammelte sich der Oberste Kleber, ein Haufe von Gemeinen und Offizieren um mich her; wir mußten zum Rückzug schlagen lassen, um die Leute wieder zu formiren. Glücklicher Weise begann jetzt Schalls Angriff — ich benutzte ihn, um die meinigen zu befeuern und rief — Hört Ihr sie, meine Brüder? sie fechten, sie siegen — Auf, schlagt zum Angriff!

und wie viele Centner Pulvers werden oft im Felde, folgenloser als das Loth dieses Büchsenschusses verplatzt. So wurden, durch ungefähr hundert 24pfündige Kugeln, welche die Neufranken im Laufe der Blokade, aus Cassel in das preussische und sächsische Lager sandten, und die daher einen Aufwand von zwölf bis 1800 Pfund Pulver erforderten, nur einige Pferde getödtet, und 3 Mann leicht verwundet.

und damit führte ich die Colonne wieder gegen Mosbach hin, als uns ein neues Gewehrfeuer in die alte Verwirrung auflöste. Eben zog ich mich, da mir jetzt weiter nichts übrig blieb, gedeckt von dem sechsten Bataillon des Niederrheins, das voll Ordnung meinen Hintertrupp ausmachte, in etwas zurück, als in der Ferne eine Colonne erschien, welche von der Redoute die der Oberste Schall hatte angreifen sollen, herab kam. Ich flog dahin, fragte ihren Chef, wohin er wolle, ließ ihn umkehren, und empfing jetzt von dem herbeieilenden Obersten Schall den Rapport, daß die Redoute von den Grenadieren des 3. 5. 7. und 82. Regiments besetzt sey. Ich befahl ihm, die reitende Artillerie anrücken zu lassen, führte diesen Theil der Colonne auf die Höhen, welche sie verlassen hatte, zurück, und muß ihr das Zeugniß geben, daß sie mir willig und D'azincourts Reiter und Jäger von freien Stücken nachfolgten.

Obgleich die fliegende Artillerie Wunder that, fand ich diese Stellung jetzt nicht mehr

haltbar; die Mosbacher Redoute, wohin ich, nach allen Anstrengungen, nicht hatte kommen können, feuerte uns in den Rücken, die Erbenheimer Batterien in unsere Fronte und die berittenen Artillerie-Stücke in die rechte Flanke. *) Mein Hauptzweck war jetzt nur, im Fall sich mir kein neuer Weg zum Erfolg öffnete, die braven Leute aus der genommenen Redoute zu befreien, dann befahl ich den Rückzug vom rechten Flügel, um die Linie durch eine Schlucht zu führen, die sie dem feindlichen Feuer entzog. Viele rannten unter einander, aber mehrere, z. B. die Grenadiere des 3. 57. 82. Regiments und ein Trupp Nazionalgarden, deren Name mir entfiel, zogen sich, wie ich mit Zufriedenheit gestehe, voll Ordnung ab. General Kleber hatte indeß auf der Ebene eine starke

*) Ein Irrthum — er war beschossen genug, um ein erdichtetes Feuer auf diesen rechten Flügel entbehren zu können, da wir nicht ein berittenes Kanon vor Cassel hatten, wohl aber jetzt, zwei herbeieilende, sächsische Bataillone diese Flanke bedrohten.

Linie hergestellt, die unsern Rückzug deckte, welchen, ob ihn schon die feindliche Reiterei erschweren zu wollen schien, vier Canonen sicherten.

Der Angriff auf Kostheim war indeß von dem glücklichsten Erfolg gekrönt worden, Soldaten und Offiziers hatten unter den Augen des Bürger Merlin *) die größte Fassung gezeigt, eine Colonne feindlicher leichter Truppen gänzlich zerstreut, und alles Vieh des Orts nach Cassel geführt.

Leid thut es mir, die unerschrockenen Krieger, Offiziers so wohl als Volontairs und Soldaten, nicht alle nennen zu können, deren

*) Merlin von Thionville, der elende Marktschreier, die Geißel von Mainz, war dortiger Convents-Commissair, und gehaßt von allen Partheien: er spielte den Blutsäufer und hätte gern auch den Helden gespielt, wenn ihm das Herz dazu geworden wäre. Die Franzosen lachten herzlich, daß er sich an die Spitze des falschen Angriffs gestellt, und nicht du Bayet begleitet hatte.

Feuereifer an der Seite so vieler Schwächlinge, um so merkwürdiger ward. Ueberzeugt Euch nur, meine Waffenbrüder, daß Ihr weit stärker seyd, als Ihr glaubt, und daß der persönliche Muth, der Eure Mehrheit beseelt, zu allem fähig macht. Habe ich nur erst wieder Mittel ersonnen, Euch einen Sieg zu verschaffen, so werde ich mich von neuem und mit dem kühnsten Vertrauen an Eure Spitze stellen; verdoppelt indeß, meine Freunde, Offiziers und Soldaten, euern Eifer in Uebung der Bewegungen; dann, wenn ihr Euch so unterrichtet, als tapfer zeigen werdet, bin ich des Erfolgs gewiß.

Fünftes Kapitel.

Am vierzehnten April ward endlich die vereinigte Armee unter dem König, welcher den Stümper Custine verjagt hatte und nun Mainz umzingeln wollte, auf den jenseitigen Höhen sichtbar. Die Kaiserlichen nahmen ihre Stellung vom Rhein bis Höchstheim, die Preussen

dehnten sich von da bis an Mombach aus. Die leichte sächsische Cavallerie war bei ihnen.

Der Vorhang des zweiten Akts rollte jetzt auf; wir wünschten alle, das Trauerspiel mit diesem geendigt zu sehen. Den ganzen folgenden Tag schlug man sich mit abwechselndem Glücke um das Dorf Weißenau; dieses Gefecht ward am folgenden Morgen erneuert, und dauerte, unterstützt von der fliegenden Artillerie der Franzosen, bis in die Nacht fort, wo es die Kaiserlichen aufgaben, und den Ort in Brand schossen. Zwei sächsische Grenadstücke, die man jetzt auf der Rheinspitze zu gleichem Zweck aussetzte, wirkten in den folgenden Tagen zu Verbreitung der Flamme und Vertreibung des Feindes thätig mit; Schnee und Regen, Kälte und Sturm wurden jetzt unsere Genossen, doch um nicht zu frieren, durfte man nur in den Gluthstrom blicken, der mehrere Tage lang, das schöngelegene, romantische Dorf umfing: vor allem gewährte die Kirche in ihren Flammen einen Anblick, welcher selbst

die Feenzauber der Pillnitzer Erleuchtung im August 1792. übertraf. Ach, hätte doch, bei dem Licht-Meere das damahls hundert tausende von Lampen über die Villa des Friedliebenden Churfürsten von Sachsen ausgossen, der Genius der Menschheit vor den Leopolden, Wilhelmen, und dem Artois, das Buch der Zukunft aufschlagen, hätte er dem Manne mit der Kaiserkrone zuflüstern dürfen „Wenige Monathe und du bist Staub — wie diese Lampen verlöschen werden, verlischest Du!" Wie viele Millionen würden jetzt Gott noch loben, die Euer Schwerdt würgte, die Fackel des Feindes verfolgte, die Hyäne des Elends auffraß. Aber so wollte es das stärkere Schicksal und sie versanken!

Wie höchst nachtheilig, welche stete Quelle mörderischer Gefechte und erschöpfender Beschwerden, Dörfer, Kirchhöfe, und Gebäude werden, die in der Nähe einer Festung liegen, und wie unsicher und ausgesetzt ein solch Besitzthum ist, bewies auch hier das Schicksal

Weißenaus, Kostheims, des heiligen Kreuzes, der prächtigen Favorite und mehrerer Orte. Befinden sich dergleichen Umgebungen innerhalb des Kartätschen-Feuers, so ist die Festung genöthigt, sie in ihre Vertheidigungs-Linie einzuschließen und zu verschanzen. Weiter entfernt, dienen sie dem Belagerer zu Deckung seiner Bedürfnisse und Zugänge, machen Ausfälle nothwendig und befördern unnützes Blutvergießen. Welch ein rastloser Krieg wurde im Laufe der Blokade und Belagerung um das elende Kostheim geführt, welche Kette wüthender Gefechte entspann sich da, die vielen hunderten von jeder Seite das Leben kostete.

Trotz des heftigsten Feuers aus den preussischen Batterien, warfen die Franzosen hart hinter Kostheim eine Schanze auf, *) welche

*) Absichtlich ließ man sie, wie versichert ward, die Arbeit ungestört anfangen, um ihnen dann die Ueberlegenheit unsers Feuers zu zeigen; aber vergebens schickten wir ihnen, als sie bald fertig waren, eine zahllose Menge von Kugeln

dieses Dorf und die Ebene umher bestreichen konnte, und setzten sie durch einen Laufgraben mit Cassel in Verbindung. Von hieraus beunruhigten sie fortwährend das Dorf, und unterstützten in der Nacht zum 28sten April einen Angriff auf die wichtige, mit Geschütz besetzte Rheinspitze, wo sie die sächsischen Grenadstücke mit ihrer Bedienung und einige Preussen aufhoben, in die mitgebrachten Schiffe luden, nach Mainz abführten, die preussischen Brummer vernagelten, und heillosen Unfug trieben. Mehrere unglückliche Bauern, welche eben hier schanzen mußten, wurden zugleich ein Opfer ihrer Wuth, und dieses, nach allen Seiten hinstürzende Gemisch von Freund und Feind, von Sachsen, Preussen, Franzosen und Schanzarbeitern machte es der Batterie unmöglich, zu feuern. Ein ansehnliches, aus Oesterreichern,

* *

und Grenaden zu; die geringe Wirkung derselben machte jene gehoffte Ueberlegenheit mehr als verdächtig, und bestrafte auch hier unsere Geringschätzung des Feinds.

Preussen, Sachsen und Pfälzern bestehendes Corps vertheidigte späterhin, unter des bekannten General Rüchels Befehlen, diese Rheinspitze und vernichtete den Entwurf der Franzosen, von ihr aus, auf Rüsselsheim vorzudringen, den dortigen großen Depot und das Laboratorium zu zerstören, ein Wagstück das ihrer Kühnheit anpaßte, und wenn es glückte, von unzuberechnenden Folgen war.

Wüthend warf sich der Feind in der Nacht zum zweiten May auf das nur schwach besetzte Kostheim, und die Preussen mußten der Uebermacht weichen. — Alle Feuerschlünde von Hochheim donnerten nun hinab, Ströme von Kugeln und Grenaden fielen in das Dorf, die niedlichen Abtritts-Quartiere, wo sonst mancher der Geweihten von Mainz am Altare der Anadyomene seine Weihen vergaß, gingen jetzt, sammt Dalbergs lieblicher Villa in Flammen auf. Der plündernde Feind watete bis an die Knöchel in dem Weine, den die Keller des Orts enthielten, die ihnen jetzt als Zufluchtsörter ge-

gen die preussischen Grenaden, und späterhin zum Grabe der Hetakomben dienten, welche man, um die Mühe des Einscharrens zu ersparen, hinabwarf.

Am dritten May traf der König, von dem General Kalkreuth begleitet, in Hochheim ein, dem Schauspiele zuzusehen, das General Schönfeld ihm, durch die Wieder-Einnahme des brennenden Kostheims zu geben, befehligt war. Unter dem Schutze eines mörderischen Feuers aus Canonen, Haubitzen und Mortieren rückten die Grenadiers von Crousaz und Bork, nebst zwei freiwilligen Compagnien des letztern Regiments muthig gegen das Dorf an, stürzten hinein, erbeuteten ein Kanon, jagten den Feind durch alle Gassen, und kamen bald — traurig zurück. Das Feuer des französischen, Kostheim bestreichenden Aussenwerks, die in ihre Flanken stürzende Besatzung eines Laufgrabens welcher dieses Werk mit der Festung verband, der Beistand der Kaßler Besatzung, und eine Reihe befestigter, unersteiglicher Brandstellen

setzte dem Heldenmuth ein schnelles Ziel. Die Grenadiers von Vork kamen mit 50 dienstfähigen Leuten in das Lager zurück, eine dieser Compagnien zählte noch funfzehen Mann; *) über sechshundert fehlten im Ganzen. Der Feind setzte sich jetzt in Kostheim fest, verschanzte sich bis an die Zähne und es ward Tollkühnheit, ihn nun noch aus einem Posten werfen zu wollen, dessen Zugänge überall sein Geschütz bestrich, den er, mit Hülfe der Laufgräben, ungesehen, von der Quelle aus verstärken und wenn er ihn dennoch verlor, Kraft jenes Aussenwerks beherrschen und unbesetzbar machen konnte.

Dieser Erzfeindinn nun, welche, wie die eiserne Jungfer des heimlichen Gerichts, was ihr erreichbar war, vernichtete, hatte man,

*) Die des braven Major Dierecke, der, so krank er auch eben war, dennoch sein Bataillon in das Gemetzel hinabführte. Ein gleiches that der Sächsische Major Oehlschlägel, der deshalb von Wisbaden wo er krank lag, herbeikam.

troß der gemachten, blutigen Erfahrungen den Untergang um so bestimmter geschworen, da der Feind jeßt, von Kostheim aus, die Preussen beunruhigte, ihre Schanzarbeiten unterbrach, und das Lager beschoß. Cassel feuerte zugleich fast Tag für Tag in das Sächsische, und man machte deshalb späterhin, in den Nächten des heiligen Pfingstfests auf der Kante der Hügel einige Einschnitte, um den Werken der Vestung und den Zugängen näher zu seyn und von da aus, gegen die 24 Pfünder gedeckt, die Fläche vor Cassel, sammt der Straße, welche dahin führt, zu säubern. Zwölfpfünder und schwere Haubißen wurden hier aufgeführt und eine Masse kostspieliger Munizion fortan, von den Knalllustigen Feuerwerkern, auf die zweckloseste, unnüßeste Weise verpufft.

In der Nacht zum achten kam der König wieder nach Hochheim, dem dritten Hauptgemeßel, welches am folgenden Morgen in und um Kostheim Statt haben sollte, näher zu seyn. Die Preussen und Sachsen traten früh zwei

Uhr in's Gewehr und rückten, während dem sich die eigentlichen Angriffs-Colonnen formirten, auf den Abhang der Höhen vor.

Sie zogen hinab, das Trauerspiel begann. Indeß nun die Bataillons von Vitinghof und von Wolframsdorf in das Dorf drangen und sich von Brandstelle zu Brandstelle den Weg bahnten, rückten die Sächsischen Grenadiers gegen das oben erwähnte Bollwerk an, unterstützte das wirksame Feuer ihrer beiden Vierpfünder die Stürmer, ließ man diese braven Leute unter dem kreuzenden Feuer der Rheinschanze, der Festung und der Kostheimer Linien aufmarschiren um der feindlichen Brustwehr einige Lagen zu geben. Jetzt eilte der General von Schönfeld herbei und befahl, ungesäumt vorwärts zu gehn. Der Flügel-Capitain von Löben, ein Mann von seltener Unerschrockenheit, dessen Compagnie eben im Anschlage lag, commandirte wie auf dem Exerzier-Platz: Hahn in Ruh, Schultert! und der Handgriff ward so pünktlich als dort vollzogen:

eine Erscheinung die, in solchen Augenblicken, wohl zu den seltenern gehören mag. Das Bataillon rückte nun, in Ordnung und mit Feuereifer, bis an den Graben vor, den man, zum Unglück, naß und deshalb unpassierlich fand. Da die Preussen indeß ebenfalls von unübersteiglichen Schwierigkeiten aufgehalten und endlich aus dem Dorfe gedrängt wurden, so rief der General Schönfeld auch die Sächsischen, fruchtlos ausgesetzten Grenadiere und das, zu ihrem Beistand in dem Straßen-Graben aufgestellte Sächß. Bataillon Churfürst *) ab, welches Kraft dieser deckenden Stellung, nur wenige Leute verlor, aber mit matten Trauben-Kugeln gleichsam überdeckt worden war. Sie füllten die Hüthe der Mannschaft ohne sie zu

*) Dieses Ruhmwürdige Regiment, zu dem auch die Halbschied der eben erwähnten Grenadiers gehörte (jetzt Regim. des Königs) hat an der Saar wie am Rhein, an der Donau wie an der Saale, den Nahmen den es trägt, durch seinen guten Geist und seinen festen Muth geehrt.

beschädigen. Auch hüpfte eine matte, zwölfpfündige Kugel in den Arm eines Canoniers ohne ihn zu verletzen, während eine zweite, an der äußersten Grenze der Tragweite das, Tags zuvor geäußerte, lebhafte Vorgefühl eines jungen Sächß. Offiziers bestätigte und ihm den Kopf zerschlug.

So endigte dieser vergebliche Angriff mit einem, im Verhältniß zu der zahllosen Kugelsaat sehr mäßigen Verluste und man mußte der Artillerie für die Uebereilung mit der sie in das Blaue schoß, dies Mahl besonders Dank wissen.

Das Sächsische Carabiniers-Regiment gab den erschütterten Zuschauern, während dieses Spektakel-Stückes, ein wahrhaft ergötzliches Zwischenspiel. Bestimmt und angewiesen, die Fläche vor Kassel rein zu halten, sprengten diese Braven, Theils einzeln, Theils in kleinen Häuflein bis auf das Glacis der Vestung und feuerten mit Karabinern und Pistolen gegen die Besatzung des Hauptwalls. Der Feind erwie-

derte in seinem Verdrusse diese possierliche Ausfoderung mit mehrern General-Salven und das Vestungs-Geschütz mit Trauben-Schüssen die, zu aller Menschen Freude, keinem dieser Frevler ein Haar krümmten.

Auch die P. Kürassiere von Borstel zeigten, dem Feuer Kostheims und der Rheinschanze ausgesetzt, jene Haltung, die ihnen bei Pirmasens den Sieg entscheiden half.

Anziehend war es, die Infanterie, welche vom Sturme zurückkam, nun der Gefahr entronnen, im Gefühl des neu geschenkten Lebens wieder einrücken zu sehen, auf den Gesichtern dem Charakter des Einzelnen, — hier dem Entsetzen des Schreckens, da der stolzen Ruhe des Muthes, oder der stillen Ergebung, auch hin und wieder der dumpfen Gefühllosigkeit zu begegnen; dieses Spiel gespannter Muskeln, dieses Nachzucken des Seelenkampfes, diesen schnellen, fliegenden Tritt zu beobachten, diese schwarzen, vom Patronen-Abbiß gefärbten Mäuler nun nach dem Abtreten, erzählen, ju-

beln, klagen und kritisiren zu hören. Rührend war es, wenn da und dort ein Veteran den Tod seines lieben Nebenmannes mit halber Stimme kund machte und mit der verkehrten Hand die große menschliche Thräne im Auge zerdrückte, oder wenn sein braves Weib, das bei jedem Schusse für ihn zagte, den eingepulverten Schnurbart nun beim Kopfe nahm und mit hastiger Zärtlichkeit an ihre Lippen herabzog.

Wie interessant ward jetzt die Wirthstafel in Hochheim, wo ein großer Theil der preussischen, sächsischen und hessischen Offiziere täglich zusammen traf. Da vernahm man heute kein Wort von Pferden, Mädchen und vom Spiel. Die Schrecken des Gefechts, das grause Memento mori, die Erinnerung an Wunden und Heldentod war an der Tages-Ordnung: Thränen glänzten, als schöne Denkmäler der gebliebenen Freunde, selbst in Augen die selten geweint hatten und manches Glas ward auf das ewige Leben der Gefallenen geleert. Unter den Opfern dieser Blutnacht befand sich der Adjutant Freiberg

von Crousatz. Eben sprach er in Kostheim mit seinem Major, als dieser plötzlich einen Druck an der Klinge fühlte und den Adjutanten in demselben Momente verstummend zurücksinken sah. Eine Kugel, deren Anschlag an dem Degen des Majors noch sichtbar war, hatte, von ihm zurückprellend, seinen braven Kampfgefährten schnell genug aus den Wolken des Todes unter die Palmen des ewigen Friedens erhoben, wo die Republikaner Arm in Arm mit den versöhnten Königen wandeln.

Die Behauptung Kostheims erleichterte dem Feinde die Wegnahme der wichtigen, unter Weißenau gelegenen Inseln, auf denen er sich nun mit der ihm eigenen Schnelligkeit eingrub und selbst eine mißglückende Landung auf die Rheinspitze versuchte. Hier thürmte General Rüchel Schanze auf Schanze, und führte einen lebhaften, fast unausgesetzten Kanonen-Krieg. Die Thätigkeit, Raschheit und Tapferkeit welche ihn auszeichnete, war hier um so mehr an ihrem Platze, da er mit einer so

buntgemischten Heerschaar von Oesterreichern, Preussen und Sachsen, dem tollkühnen, alles wagenden Feind gegenüber stand und die späterhin zu ihm stoßenden Pfälzer, noch unversucht, eines solchen Beispiel=Gebers bedurften, da in diesem Heere die Offizierstellen, nur leider nicht der Geist des Titels, zu Kaufe standen. Der adeliche Theil trug damahls, wie anderwärts die Kammerherrn, zwei goldne Knöpfchen am Rockschooß, obschon die Knopflosen deshalb, so wenig als anderwärts, die Kopflosen waren.

Sechstes Kapitel.

In der Nacht zum sieben und zwanzigsten May sprengte ein unbekannter Offizier an die sächsische Feldwacht des rechten Flügels und machte bekannt — Der commandirende General Lieutenant von Schönfeld werde vermißt, habe vor einigen Stunden schon, die Vorposten passirt, und man wisse bestimmt, daß er zu

dem Feinde übergegangen sey, daher das Feldgeschrei Wilhelm, sofort in Friedrich verwandelt worden wäre, welche neue Losung alsbald der Linie mitgetheilt werden müsse. Dieß geschah — Nach einer Viertelstunde war Wilhelm entsetzt, Friedrich das Wort, die Geschichte des Uebergangs das Mährchen aller Wachten und Posten, und sie fand, was das schlimmste ist, fast überall Glauben.

General Schönfeld, der, wie verlautete, in dieser Nacht wirklich ausserhalb seines Quartiers, zuverlässig aber nicht ausserhalb des Kreises seiner Pflichten gewesen war, hatte seit den nutzlosen, blutigen Angriffen auf Kostheim, das Zutrauen seines Corps verlohren. Die Preussen waren ihm, als einem eingeschobenen, brabantischen Insurgenten-Chef, minder hold als ihren, unter ihnen alt wordenen Heerführern, und die Sachsen ihm abgeneigt, weil sie bemerkt haben wollten, daß er ihren Werth verkenne und ihre Befehlshaber gering schätze. Dazu kam, seit jenem blutigen Morgen, die

Sage daß des Königs Majestät höchst unzufrieden mit diesem Führer sey und ihn ablösen lassen werde. So beschuldigte man auch den H. v. Schönfeld einer zu innigen Vertraulichkeit mit dem Weingott von Hochheim, ohne doch seinen Durst zu kennen. Dieß alles dient zum Beweis, wie schnell, wie leicht und unverschuldet ein Heerführer in der öffentlichen Meinung fallen kann. Dieser General, dem seine Feinde weder ein soldatisches Aeusseres das für den Feldherrn so wichtig ist, noch seine lächelnde Ruhe in Gefahren, noch seinen wahrhaft romantischen Muth absprechen werden, war ohnfehlbar, als Cavallerist, vor einer Festung nicht an seinem Platz, und gehörte an die Spitze der Reuterei, wo er sich auch, noch in diesem Feldzug auszeichnete und wie einst Achill, in die Ferse verwundet ward: er hatte endlich kein Glück, ohne welches selbst die Buonaparten verlohren gehn. Das Glück allein, das blind und thöricht scheinende, beherrscht die Welt; entzieht oft dem Verdienste seine Krone und flicht des Hasen Löffel zum Diademe.

H. v. Schönfeld ritt mit dem Tage durch das Lager, um sich den Leichtgläubigen zu zeigen und von da in das sächsische Hauptquartier, um Genugthuung zu verlangen, weil er voraussetzte daß die saubre Geschichte von einem Frevler dieser Zunge ausgegangen sey; alle Feldwachten wurden verhört, ganze Trupps in Frage genommen. Der einen sollte ein preussischer, einer andern ein sächsischer Offizier, einer dritten ein preussischer Bombardier die Nachricht mitgetheilt haben. Niemand kannte den Ueberbringer des neuen Feldgeschreis von Person. Mehrere sächsische Offiziere wurden auf Befehl des Königs verhaftet und da die Sache im Dunkel blieb, wieder losgelassen. Die bittere Anspielung welche in der Wahl des Wortwechsels (aus Wilhelm in Friedrich) lag, läßt indeß bezweifeln, daß dieser herbe Spas Sächsischen Ursprungs sey. Genug davon!

Eine ungeheuere Masse von Belagerungs-Werkzeugen, ward jetzt, von Wesel heraufkommend, bei Elfeld ausgeschifft und in Rüs-

selsheim ein Sortiment von Vernichtungs-Mitteln aufgethürmt, um die Halsstarrigkeit der Mainzer Klubbisten *) an der schuldlosen Stadt zu rächen.

Prinz Coburg hatte den Feind bei Famars geschlagen; wir feierten das frohe Ereigniß mit einem gewaltigen Viktorien-Feuer, das sich in diesem Meilen weiten Cirkel, dessen aus Unmuth mitdonnernder Central-Punkt, Mainz war, vortrefflich ausnahm. Sehr übel hatten die Franzosen unser argloses Freudenfeuer empfunden, und schlichen sich in der folgenden Nacht, zehntausend Mann stark, nach dem jenseitigen Hauptquartier Marienborn, um die Seele unsers viktorisirenden Körpers aufs Haupt zu schlagen. Schluchten, hohes Korn, und träumende Schildwachten, machten es ihnen möglich, die preussischen Schanzen zu umgehen.

*) Spashaft war es, die wendischen Grenadiere über die verfluchten Kopisten losziehen zu hören, worunter sie, der teutschen Sprache meist unkundig, die Klubbisten verstanden.

Ihr Corps blieb auf der Lauer stehen, während dem das verrathene Feldgeschrei und die Vorgabe daß sie zurückkehrende Schanzarbeiter wären, vierhundert Freiwilligen den Weg in das Lager einer, vor Marienborn lagernden Schwadron Weimarscher Kuirassiere bahnte, wo sie als überraschende Gäste auftraten, den Chef derselben, Major la Viere, in der Marketender-Bude niedermachten, manchen Reuter zum Tode weckten und an vierzig Pferde, theils erstachen theils versprengten. Sie strömten in's Hauptquartier. Der Rittmeister Voß, Kalkreuths Adjutant, ward, als er die Treppe des Generals hinaufeilen wollte, durch die Brust geschossen.

Prinz Ludwig von Preussen, Ferdinands Sohn, ein junger Held, der vor kurzem eine Schanze gestürmt und erobert hatte, der verwundete Soldaten auf seinem Rücken aus dem Feuer trug und selbst den Oesterreichern Liebe und Achtung abgewann — Ludwig der Saalfelder, betrübenden Andenkens, warf sich jetzt,

wie er war, auf das Pferd, um einige Compagnien von Thadden die ohnfern des Hauptquartiers kampirten, herbeizuführen, während dem die Weimarschen Cuirassiere und die Sächsischen Husaren sattelfest wurden, und mit Hülfe der herbeieilenden Infanterie, den plündernden Feind übermannten. Die Cuirassiere von Weimar traf hier das Unglück, im Nachhauen unter die Kartätschen ihrer eigenen, nun lebendig gewordenen Batterien zu gerathen, das Pferde und Menschen niederwarf. Ein Major Massow empfing in diesem Nachtgefecht vierzehn Wunden. Es verunglückte im Augenblicke der Entscheidung, wie fast alle vorige Ausfälle; wir kamen mit dem blauen Auge davon, erhielten neuen Stoff zur Unterhaltung, ein Heilkraut für die Seelen tödende Langeweile, und wurden wieder, auf eine Zeit hin, wachsamer. Der Schulze von Ulm, welcher die Franzosen, geschickt und glücklich nach Marienborn geführt hatte, ward von den nachsetzenden Preussen zufällig in dem Korne gefun-

den, und am folgenden Tage, Angesichts der Vestung, aufgeknüpft. Ein Sprecher, als Demagog, bewies er noch unter dem Pfahle daß leben besser als hängen sey, bekannte sich seines Verhängnisses werth und starb als Opferbock für die Störung der süßen Träume dieser Maynacht. Des Feindes Verlust betrug gegen dreihundert Mann; geringer war, die schönen Pferde weggerechnet, der unsere.

Siebentes Kapitel.

Die Nächte sind bekanntlich, in Kriegen gegen Türken und Franzosen, bei weitem der lästigste Theil des Feldzugs und es hält schwer, die schmale Mittelbahn zwischen männlicher Sorgfalt und weibischer Aengstlichkeit zu bestimmen. Auf Vorposten ist sich nie zu verlassen. Die Bekanntschaft mit der Gefahr, ein versagendes Gewehr, Schlaf, Deserzion und Ueberraschung helfen dem Feinde. Wer öfter Besorgnisse äussert wird des Kleinmuths verdächtig,

denn der große Haufe grübelt auch hier wie über-
all, die Schwächen seines Nächsten zu entde-
cken; er ist stets bereit, jede ihm überflüssig
scheinende Sicherheits-Anstalt zu verachten und
ihren Veranlasser als einen Leute-Placker oder
Muthlosen zu brandmarken. Ja, man sucht
Etwas darinnen, fahrlässig zu scheinen und be-
zahlt dafür oft mit dem Leben oder gar mit der
Ehre. Ist in acht kurzen Nächten nichts vor-
gefallen, so herrscht gewiß während der neunten
eine Ruhe und Sorglosigkeit in dem Heere, als
ob es in einem Theater-Lager stände, und von
Nacht zu Nacht nimmt sie zu und bereitet das
panische Schrecken vor, welches gewöhnlich bei
Ueberfällen eintritt, wo die Finsterniß dem Ent-
setzen die Hand reicht, wo diese Masse schlaf-
trunkner, schnell aufgedonnerter Träumer, von
den Blitzen des Feuers geblendet, von zehntau-
send Befehlen betäubt, von dem drängenden
Wirrwarr hin und her getrieben, in eine, die
kaltblütige Ausdauer vernichtende Stimmung
geworfen wird, während der Feind, seines

Siegs gewiß, wie zum Tanze voreilt. Darum vergiß, junger Kamerad! der Du Deinen Leichtsinn für Muth hältst, vergiß, wo Du auf Pfaden der Gefahr als Befehlender stehst, nie einen Augenblick, daß in jeglichem Dein Glück, Dein Leben, Deine Ehre auf dem Spiele schwebt, daß das Daseyn von Tausenden, das Wohl und Weh ganzer Provinzen, nicht selten von dem Benehmen einer Feldwacht abhängt. Nie aber müsse darum Dein Untergebener je die peinliche, umhertreibende Aengstlichkeit an Dir wahrnehmen. Wache Du im stillen, wenn ihn der Schlaf niederdrückt, und erinnere Dich, daß die Erschöpfung Deiner Pflicht Dir Lorbern bricht, während dem der Gemeine, um Dir einen Namen zu machen oder ein sogenanntes Verdienst-Zeichen zu verschaffen, unerwähnt, oft unbedankt dulden, fechten, sterben muß. Qualis Rex, talis grex! Das Beispiel thut alles und Wehe dem, der Schwächen zeigt oder, nur scheinbar, der Erwartung in irgend einem Falle nicht entspricht. Hättest Du

auch einen Löwen verschlungen, so werden Neid, Mißgunst und Verläumdungssucht Dir irgend einen Schattenfleck abzusehn arbeiten. Es giebt Generale die einen Fähndrich beneiden und verfolgen, wenn er irgend etwas leistete dessen sie sich unfähig fühlen. Nur wenigen gewährt der Kriegsruhm einen reinen Genuß, und Galletropfen träufen auf den Lorbeer. Selbst Buonaparte bestätigt öffentlich, in seinem berühmten Briefe, diese Erfahrung.

Ein, für den braven, seiner Pflicht geneigten Krieger noch weit drückenderes Uebel sind Befehlshaber ohne Genius, ohne Ruf und Kraft. Diese vornehmen Corporale sind ärgere Geisseln als der Krieg mit allen seinen Lasten und Gefahren — Pedantische Kleinigkeitskrämer, die, vom Feind entfernt, den Offizier und Gemeinen mit Nichtswürdigkeiten quälen: Falten-Zähler und Locken-Messer. Näher der Gefahr drückt sie das Gefühl ihrer Unfähigkeit, gleich überladenen Eseln nieder, treibt sie wie einen Cain umher, äussert sich in widerspre-

chenden Befehlen, in Grobheiten die den Offizier empören und den Gemeinen niederschlagen. Zwecklos plagen sie die Truppen; brechen mitten in der Nacht auf, wenn am hohen Morgen noch Zeit dazu wäre, verlangen, Nächte lang im Gewehr zu stehen wo es hinreichte die Leute, angezogen, in den Zeltern ruhen zu lassen, werfen jeden mit Rohheit nieder der ihre Befehle zu vernehmen kömmt, oder setzen ihn, durch zweideutige Erwiederungen, zwischen zwei Stühle. Sie trauen dem Zwölfpfünder Flügel zu, und dem Dreipfünder die Wirkungen der Kartaune. Sie leihen dem Kriecher und dem Schwärmer ihr Ohr und muthen dann vernünftigen Männern zu, den Rath der Thorheit zu vollziehen.

Endlich begünstigen sie ausschließlich die Truppen-Art unter welcher sie aufwuchsen, ein Bataillon vor dem andern, und vor allem die Ueberhebung ihrer Adjutanten, ihrer Sekretaire und ihrer — Huren oder Kalefaktoren.

Achtes Kapitel.

Noch immer dauerte der nichts entscheidende und doch so kostspielige Canonen-Krieg; fast täglich wurden viele Centner Pulver verplatzt; vorzüglich wehrten die Inseln sich ihrer Haut. Dem General Meusnier, Commandanten von Cassel riß eine Canonkugel, als er dahin fahren wollte, auf dem Rheine die Kniescheibe weg: Herr von Schönfeld war so menschlich, ihm allerhand, dort bereits fehlende Erfrischungen zu übersenden. Er starb, von Freund und Feind bedauert und ward unter dem Donner der Canonen des Platzes begraben. Am Tage seiner Verwundung setzte unser Geschütz, ich weiß nicht mehr aus welchem Grunde, dem guten Cassel gewaltig zu, und es borst bei dieser Gelegenheit der Judas, einer der 24pfündigen Apostel welche Würzburg hergeliehen hatte und deren jeder den Nahmen eines Jüngers nach geistlicher Weise an der Stirne trug. Auch die sächsischen Stücke warfen in ihrem Grimme über

hundert Grenaden dahin, die wegen der weiten Entfernung, troz aller Hülfsmittel, auf dem Wege sprangen. Cassel, welches dieses ohnmächtige Kläffen anfänglich für Ernst nahm, antwortete mit seinem Wallgeschüz, schwieg aber bald und sah ruhig zu, wie die Sachsen, welche der Demonstrazion wegen, schiessen sollten und mußten, ihre köstlichen, aus dem erlesensten Eisen gegossenen Grenaden verschleuderten.

Jezt endlich entging den Verbündeten die Geduld; vielleicht auch konnte man, Preussischer Seits, mit Ehren nicht länger zögern, und so ward denn die Nacht des sechszehnten Juni zu Eröffnung der Laufgräben bestimmt. Mainz sollte nun mit Feuer und Schwerdt angegriffen und der Haupt-Angriff gegen die Albani-Schanze und Cidatelle geführt werden, welcher Punkt bekanntlich, nicht die schwächste Seite der Festung ist. Neuntausend Mann waren zu Eröffnung der Laufgräben bestimmt, auch das Corps der Blokade von Cassel mußte ein starkes Contingent zu diesem Behufe über

den Mayn und Rhein schicken, und in dieser Nacht aus allen diesseitigen Batterien auf Cassel feuern, um den Feind von jedem Ausfall auf die, durch Abgang der Arbeiter, zu Compagnien geschmolzenen Bataillons, abzuhalten. Jenseits ward, um ihn irre zu leiten, von Mombach her demonstrirt.

Fern sey es von dem Feldzeugmeister der Reichsstadt Eulenhausen, des preussischen Genie-Corps, welchem es weder an Muth noch an Kenntnissen fehlte, auf eine mißfällige Weise gedenken zu wollen. Gewiß war es nur das Spiel des Zufalls, der

So weit des Adlers Augen sehen,
Vom Gotthard zu den Pirenäen,
Vom Rheine bis zum Quell des Nils *)

sein Wesen treibt und uns in diesem Kriege ein Schnippchen über das andre schlug — es war dieser blinden Gottheit Werk, daß für dießmal alles so bunt durch einander und endlich davon lief. Wir kamen mit der Heerde der Arbeiter,

*) Thümmel.

nach einem mehrstündigen Marsch in dem Depot an, und übernahmen das Schanzzeug und die Faschinen, aber es mangelte an unterrichteten Führern. Pontius wies an Pilatussen, Offiziere der Arbeit führten endlich einzelne Haufen auf's Gerathewohl, bis zu den äussersten Husaren-Wachten; hie und da zog ein Mineur als Führer mit, und ein solcher führte einen Capitain und dessen Colonne, versichernd, daß er nicht fehlen könne und dazu angewiesen sey, gegen Marienborn hin, wo die Arbeiter bis zu Tages Anbruch, ganz einsam und verlassen, auf den mitgebrachten Faschinen saßen, indeß der Capitain das Hauptquartier durchstrich und bei jeder Generalstabs-Partikel vergebens um seine Bestimmung anfrug. Mürrisch und schweigend ritt der König am Morgen bei ihnen vorüber und ein Offizier des Gefolges, dem der Hauptmann sein Herzleid klagte, gab ihm lachend den guten Rath, seine Leute wieder nach Hause zu bringen, da eine tolle Verwirrung den Plan dieser Nacht vereitelt habe.

Die Colonnen, welche (glücklicher als diese) durch Offiziers vom Genie an die bestimmten Plätze geführt worden waren, erhoben zum Theil bereits die Hacken um den Schooß der Erde zu öffnen, als ihre vorrückende Bedeckung von einigen, im hohen Korne liegenden, feindlichen Trupps entdeckt und beschossen ward. Kaum prasselte es, so liefen die neuntausend Arbeiter, welche sich verrathen glaubten, mit Zurücklassung ihres Schanzzeugs nach allen Winden hin.

Um der Verwirrung die Hand zu bieten, hatte man eine Anzahl französischer Emigranten des königlichen Ingenieurs-Corps mit angestellt, und ihren preussischen Collegen schien diese Hülfe eben nicht willkommen zu seyn. Die Fremdlinge suchten sehr vergebens, die Pommer und Westpreussen, die Westphalen und Sachsen zu belehren, zankten sich dazwischen mit ihren Confreres, geriethen in Eifer, fluchten, baten, stritten, und gaben so, ein Gegenstück

zu der Sprachen=Verwirrung der Babyloni=schen Frei=Mäurer.

Ganz unverrichteter Sache kamen wir, em=pört aber erschöpft, des Nachmittags wieder bei den Unsern an, welche diese Nacht über un=ter Gewehr gestanden und auf die Wirkung eines Feuerschiffs gelauert hatten, welches man im Lauf derselben — um die Brücke zu zerstö=ren, auf dem Rheine hinabschwimmen ließ, das aber so wenig als unsere Arbeiter leistete.

Glücklicher waren wir in der Nacht zum neunzehnten Juni. Ordnung und Harmonie leiteten dießmal das Ganze, die Laufgräben wurden geöffnet, mit dem Tage spielten bereits einige Batterien und die Franzosen entdeckten erst jetzt die Früchte unsers Fleißes und ver=suchten nun allnächtlich Ausfälle. Der Dienst häufte sich jetzt, und dazu stürmte es seit dem sechzehnten unaufhörlich; Ströme Wassers fie=len vom Himmel, es war in den Laufgräben kaum fortzukommen.

Die Elemente traten ja vom Anbeginn auf

Frankreichs Seite. Sie retteten es im ersten Feldzug, der über alle folgende entschied, sie erschwerten uns alle Belagerungen, schufen Eis-Brücken zu Hollands Eroberung, entsetzten Landau, erleichterten den Uebergang über den Rhein, und halfen dann durch die, den Deutschen erschöpfende Gluth der italischen Zone dem künftigen Imperator zu manchem seiner Siege. Diese wilden, zügellosen Horden, welche Gott lästerten, ihn einen alten Aristokraten nannten und überall die Moral der Hölle predigten und übten, waren dem ohnbeschadet seine ausgezeichneten Schützlinge, indeß die Bußtage und Gebete unserer Fürsten und Völker, unsre Feld-Andachten und Betstunden, wie hienieden die Bittschrift des Verdienten, ganz unbeachtet blieben.

Neuntes Kapitel.

Am sieben und zwanzigsten Juni wurden die ersten Wirkungen des preussischen Feuers, das bis dahin nur den Werken gegolten hatte, in

Mainz sichtbar, die Frauenkirche stand in Flammen. Jetzt ward auch Weißenau mit seinen Schanzen von den Belagerern genommen; Tags darauf brannte der Dom mit seinen Umgebungen; mehrere Feuer gingen auf, sie machten die Nacht zum hellen Tage und die Schaaren der Belagerer jubelten laut über die endliche Zerstörung der eigenen, vaterländischen Vormauer. Ganz bequem konnte man, bei dem Lichte dieser Gluth, um Mitternacht, in unserm Lager, welches doch wenigstens eine Stunde von den Brennpunkten ablag, Geschriebenes lesen. Die Flammen spiegelten sich in den dunkeln Fluthen des Rheins und vergoldeten eine Gruppe schwarzer, wetterleuchtender Wolken, die über der furchtbar schönen Szene hingen.

Am neun und zwanzigsten Juni wagte der Major Massow auf einem, zu diesem Zwecke eingerichteten Schiffe, eine Landung auf der Bey-Insel, aber auch hier eilte ein Gewittersturm herbei, sprengte die Ankertaue und trieb das Schiff den Rhein hinab, nach Mainz hin-

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

ein. Jener rettete sich in einem Boote. Alle Kanonen dieser Gegend donnerten nun auf die hülflose Arche los, deren Noah, der Hauptmann Kaiserling mit seiner Compagnie, sich jetzt in einer, wahrlich nicht beneidenswerthen Lage sah. Wir vernahmen im Lager den Jubel des Mainzer Pöbels, als dort die schwimmende Batterie am Ufer strandete. Schon hatte dieser, laut und stürmisch, den Tod ihrer Besatzung gefordert, und Anstalten für diesen Zweck getroffen, als ein französischer Offizier zufällig in das Wasser stürzte, und ein preussischer ihn, mit Gefahr seines Lebens rettete. Da rief der Feind, Pardon! und nahm die Gefangenen in Schutz. Darf man der Sage glauben, so hatte nicht der Sturm die Taue zersprengt, sondern der Steuermann, ein Weißenauer Schiffer, sie zerhauen, um sich wegen seines von den Oesterreichern dort verbrannten Hauses zu rächen und in Mainz eine Belohnung zu verdienen, statt deren ihn der Commandant habe aufknüpfen lassen.

Cassel trieb in diesen Tagen abermahls eine große Menge seiner Bewohner aus: weinende Weiber und Kinder, Greise, Matronen und Hülflose. Der Haufe zog sich gegen das hessische Lager hin, ward aber dort zurückgewiesen. Gewitter hatten die Luft gekühlt, die Unglücklichen brachten eine kalte, regnerische Nacht am Ufer des Rheins zu; Cassel feuerte auf die Zurückkehrenden, ihr Zustand war, da sich mehrere hochschwangere Frauen unter ihnen befanden, da sie ohne Speise und Trank, dreissig Stunden auf dem nassen Boden, bedroht von den Kugeln die über ihre Häupter flogen, zubringen mußten, beklagenswerth; es entspann sich deshalb ein Briefwechsel zwischen Schönfeld und Dubayet, worin dieser, à la Robespierre, von königlichen Despoten faselte, sich jedoch endlich zur Wieder-Aufnahme der Elenden bequemte, deren einige dieser Jammer-Nacht mit dem Leben bezahlten. Die früher Vertriebenen, standen jetzt täglich, in Haufen, auf den Höhen um die Vaterstadt, um zu sehen, ob die

Flamme ihre Häuser ergreife oder schon verzehrt habe, und begleiteten mit angstvollen Augen jede Bombe auf ihrem verhängnißvollen Wege. Welch eine Masse von Wünschen und Gebeten, von Seufzern und Flüchen, von Jammer und Tröstungen verwehte hier, unerhört von dem ewigen Schicksal, das Elend und Entzücken, Liebe und Haß, Strang und Ordenszeichen mit dem Gleichmuth der Verachtung auswürfelt.

Das große Trauerspiel versammelte bald die schöne Welt von Hanau, Mannheim, Frankfurt 2c. in den Lägern des Bundes. Der Dämon der Zerstörung, der Donner der Kartaunen, das Morden und das Brennen sprach ihre Neugierde, der dichte Kreis der Offiziere die Gefallsucht an. Vor allen wurden die Hessen, welche in Frankfurt ihre Quartiere gehabt hatten und deren Lager ausser der Zielbahn des feindlichen Geschützes lag, an jedem schönen Tage von den Najaden des Mains heimgesucht. Man wallfahrtete von da zu Herrn Müller nach Hochheim wo alles was der Umkreis Schönes, das Lager Ge-

nuß = oder Spielsüchtiges hatte, zu finden stand. Wer nur eben aus den Laufgräben von einer Werkstätte der Zerstörung herkam; wer Stundenlang nur den Tod und die Flammen und das Medusenhaupt des Kampfs im Auge gehabt hatte, dem fiel es seltsam auf, sich hier plötzlich in alle Freuden und Täuschungen des tiefsten Friedens, des Ueberflusses und Wohllebens versetzt zu sehn, und statt springender Granaden, wilder Flüche und dem stygischen Sterbegewinsel, die melodische Stimme der Charis, die Jubel der Freude, den Vogelfänger und die Cosa rara zu hören. Dort nickte, nach mehrern durchwachten Nächten, ein erschöpfter Krieger mit dem Bissen im Mund ein, da erzählte ein Fähndrich von gestern den horchenden Damen seine Thaten; hier leerte ein glühender Jüngling den lieben, vollen Becher aufs Wohl der fernen Braut und ahnte die Nähe des Engels nicht der ihm, vielleicht mit der sinkenden Sonne, das Todesloos zuwarf. — Alles flog jetzt zum Fenster — Es war ein eingefangner

Klubbist den man, mit flachen Säbelhieben, mit Faustschlägen und Fußtritten ein halbes Stündchen weit, von Schritt zu Schritt gezüchtigt hatte, und der nun, blutend und leichenblaß niedersank, in den Kerker geschleift ward und noch einige schreckliche Stunden lebte. Eine Kleinigkeit in jenen Tagen.

Niedliche Winzermädchen überschwemmten mit ihren Frucht- und Milchkörben das Lager. Alles was das Herz wünschte boten sie feil und kannten jedes Zelt in dem man sie gern sah. Süß und groß waren ihre Erdbeere, fett ihre Milch, aber wehe jedem, welcher in den Sodoms-Apfel biß, den unter feinen Strohhüthen hervor, ihre großen, lüsternen Augen frech und freundlich ausboten. Diese Mädchen waren meist alle durch die Hände der Emigranten gegangen, deren Horden, vor dem Ausbruch des Kriegs, Mainz und Koblenz überschwemmten und durch Zulassung der Herren Erzbischöffe die Rheinufer mit ihrer Schändlichkeit verpesteten. Mütter boten hier nicht selten

ihre Töchter an, der Bruder die Schwester, der Greis die Enkelinn. Heroischere Zwecke trieben ein weibliches Geschöpf von Stande, bald als Marketenderinn, bald als Grashauerinn, bald wieder als geschmückte Dame in dem Lager herum, wo sie einen Haupt-Spion des Feindes abgab, an denen es um so weniger fehlte, da die ganze Gegend, empört von den frühern Mißhandlungen der Emigranten, in jedem Dorf Verräther hegte, und das feile, verworfene Gesindel vom Saamen Abrahams, hier ungestört sein Wesen trieb. Jetzt bevölkerten auch Faulfieber und Ruhr die heillosen, gänzlich verabsäumten Lazarethe; heftig wirkten die Folgen der frühern Kälte, der gewaltigen Hitze und Nässe des Sommers, der vielen Nachtwachten und endlich das verdorbene Brot welches selbst die Pferde verschmähten, da es, statt der Brose, nicht selten nur den Unrath des stinkenden Schimmels enthielt.

Zehntes Kapitel.

In der Nacht zum achten Juli versuchte man, nach langer Pause, einen neuen Angriff auf Kostheim. Vier preussische, zwei sächsische und zwei hessische Bataillone zogen, nach zehn Uhr des Abends, hinab. Ein furchtbarer Kugel- und Grenadregen ward zuvor über das Dorf ausgegossen, und dann stürzten sich die Stürmer auf drei verschiedenen Punkten hinein, eroberten und behaupteten es. Daß dem sächsischen Bataillon Gotha der Kranz dieser Nacht gebühre, gestand ihm selbst die Eifersucht der tapfern Preussen, Schönfelds Bedankung und der laute Beifall des Königlichen General Adjutanten, Herrn von Götz zu. Unter dem Rufe „Wer braver Sachse ist, folgt!" warf es alles vor sich nieder, machte 80 Gefangne, nahm zwei Kanonen und zeichnete sich durch hohe Ordnung, und menschliche Behandlung der Gefangnen, vor Allen aus. Das sonst so brave, hessische Leib-Grenadiers-Bataillon

ward dagegen von einem Unfall übereilt, der es um den freudigen Antheil an den Erfolgen dieser Nacht brachte.

Zeuge eines schönen Zuges brüderlicher Liebe ward ich am folgenden Morgen. Das feindliche, hinter Kostheim gelegene Bollwerk, war den Franzosen geblieben. Ihre Schützen verhinderten von da aus die Rettung der schwer-Verwundeten. *) Ein Hesse hatte hier seinen Bruder verloren, und kam, den Vermißten zu suchen, der lautwinselnd, mit zerschmetterten Füssen, ohnfern des Feindes in der brennenden Sonne lag. Der redliche Hesse kroch, ergriffen von diesem Anblick, Trotz der augenscheinlichen Gefahr, mit einer vollen Feldflasche zu dem Sterbenden hin, und labte seinen verschmachtenden Bruder, dessen Wunden er, schon von Maden bedeckt gefunden hatte.

Jetzt einen Blick auf Kostheim. Hinter furchtbaren Schanzen, Mauern und Abschnit-

*) Mehrere Stunden vergingen, ehe zu diesem Behuf ein Stillstand bewilligt ward.

ten dampfte ein öder Steinhaufen, in welchem Hunderte verwesender Leichname die Luft verpesteten. Einen gleichen Gestank hauchten die Keller aus, und hie und da ragten auf den Straßen, Aerme, Haare, Hände seicht verscharrter Todten hervor. Die drückende Hitze zog diese Dünste auf, und sie vergifteten die engen Gassen. Den Gram im Auge wanderten jetzt mehrere Bewohner des Ortes ein, die zum Theil erst nach langem Suchen die Stätte fanden welche einst ihr lachendes Haus, ihren blühenden Garten, ihre vernichteten Hausgötter trug, und wo sie jetzt als Bettler, auf den Ruinen ihres Wohlstandes weilten. Trostlos schmiegte sich hier die Gattinn an den erstarrten Gatten, das Kind auf ihrem Arme sah traurig zu der geborstenen Mauer auf, und die blühende Tochter erbleichend auf die Asche ihrer Mitgift hinab.

Doch, warum erwähne ich Kleinigkeiten wie diese? Atomen in der Masse des Elends, des Jammers, der Verzweiflung, die dieser wil-

beste aller Kriege erzeugte. Verjagte Fürsten, verhungernde Millionairs, geschändete Unschuld, vom Busen der Mutter weg, aufs Bajonnet gespieste Säuglinge, gebratene Kranke, mit Füssen getretene Gebährerinnen, sind ja nur unbedeutende, nothwendige Opfer, den heiß ersehnten Befreiern dargebracht, aus deren Füllhorn fort und fort, Glück, Tugend, Friede und Ueberfluß auf unsern undankbaren Welttheil strömt; den Heil bringenden Erlösern geopfert, welche die Unterwaldner frei, Helvezien reich, Cisalpinien fröhlig, Rom tugendhaft und Deutschland einig machten.

Eilftes Kapitel.

Auch Cassel sollte nun in Brand gesteckt werden. Alle diesseitige Feuerschlünde warfen und schossen, während der Nacht zum funfzehnten Julius, nach dem Orte: die Sächsische Batterie hatte sich, um ihn mit ihren leichten Granadstücken erreichen zu können, in der näheren

Umgebung eingeschnitten; es wurden ihr zwei schwere Zwölfpfünder beigesellt, die ihre Brandkugeln über den Rhein, bis in das Schloß treiben sollten. Dort befanden sich viertausend Verwundete und Kranke und ein großer Theil der Pulverwagen, die man, weil die Preussischen Bomben diesen Bezirk nicht erreichten, im Schloßhof aufgefahren hatte.

Zu vier verschiedenen Mahlen ward es licht in Cassel, da aber die Böden der, am mehrsten ausgesetzten Häuser, mit Mist bedeckt waren da sie nicht, wie jenseits die der Vertriebenen, unbewacht und Preis gegeben standen; da man endlich hier nicht, wie in Mainz, selbst anzünden half, vielmehr aufs thätigste löschte, so kam kein Feuer auf. Gegen das Schloß ward nichts ausgerichtet. Dagegen gab uns die Wirkung der preussischen Bomben wieder eine der schönsten Beleuchtungen. Die, auf der Cidatelle gelegene Benediktiner-Kirche stand gegen Mitternacht in vollen Flammen und verbreitete ein so ätherisches Licht, daß man auf

Stunden weit, alle Gegenstände von Bedeutung, gleich als ob die Sonne sie bescheine, erkannte. Dazu brach in der Stadt ein zweiter Gluthstrom aus; der Boden bebte, ein Pulver- und Bomben-Magazin flog prasselnd, unter flammenden Dampfwolken in die Luft, und bald darauf folgte diesem der Vorrath von Leuchtkugeln, deren weißes, verklärendes Feuer, wie ein schöner Meteor unter rohen Gluthen, für einen Augenblick den Dunstkreis versilberte. Noch lange waren indeß die Belagerer nicht zu den entscheidenden Punkten vorgerückt, von wo aus einer Festung wie dieser, Gesetze zu geben sind. Hinter der verstummten, völlig wehrlos gemachten Albani-Schanze, stand die Cidatelle wie ein eherner Coloß und es fehlte dem Feind, Arzneyen etwa ausgenommen, an keinem der nothwendigsten Bedürfnisse. Dennoch erklärte sich am 21. Julius der Commandant, General d' Oyré unter Beistimmung des Convents-Deputirten Merlin v. Thionville, der noch wenige Tage zuvor unter dem

Schutte von Mainz begraben seyn wollte, zur Uebergabe geneigt. Die Klubbisten schrien Ceter und wollten schier vergehn, als ihnen nach dem Abschluß klar ward, wie wenig ihre fränkischen Gleichheits-Brüder für ihr Schicksal gethan hatten.

Das Instrument der Uebergabe ward am drei und zwanzigsten Julius, früh ein Uhr unterzeichnet, nachdem wir 122 Tage vor Cassel gestanden, so viele Nächte völlig bekleidet, Theils in Sorgen verschlafen, Theils unter den Waffen durchwacht hatten. Man gestand dem Feinde freien Abzug ohne Geschütz, und die Mitnahme des Gepäckes zu. Als aber dieses auf dem Rhein eingeschifft werden sollte, fand sich zu Rettung der, den gutgesinnten Einwohnern von den Franken abgenommenen Habe, eine Unzahl von Güter-Beschauern ein, welche hier das Mein und Dein ziemlich partheiisch ausschieden. Wehe jetzt den Wohnungen der Klubbisten! Die rückkehrenden Vertriebenen stürzten sich, entflammt von Rache, eingedenk

der erlittenen Bedrückungen und Mißhandlungen, von Preussen, Hessen und Sachsen unterstützt, wie Geier auf diese Häuser, leerten die Keller, liessen die Federn der Betten aus den Fenstern fliegen und vernichteten was zerstörbar war. Die Verfolgten suchten, Theils unter mancherlei Verkleidungen das Weite, Theils warfen sie sich in französische Uniformen, und rückten so, um das Gebiet der Republik unentdeckt zu erreichen, in den Gliedern der abziehenden Bataillone mit aus. Aber hier standen zu beiden Seiten der Heerstraße lauernde Haufen von Bürgern, die jeden den sie unter dieser Maske als einen ehemaligen Franzosenfreund erkannten, herausrissen, niederwarfen, plünderten und fortschleppten, ohne sich daran von den feindlichen Truppen gehindert zu sehn. Ein ungeheuerer Vorrath von Kriegs-Bedürfnissen und Geschütz, ein noch sehr ansehnlicher von Lebens-Mitteln, ward hier vorgefunden. Die Stadt war mit Unflath bedeckt, denn der grenzenlosen Säuerei dieser Republi-

kaner hatte hier der Muthwille die Hand geboten. Zudem waren alle Thüren und Wände mit Zoten und Floskeln, mit Fratzen und Ausfällen auf Vorsehung und Fürsten, selbst auf ihre Heerführer und Würgengel bedeckt.

Die von ihnen ausgeführten Befestigungen Cassels und der Peters-Insel, wurden von uns als wahre Meisterstücke des französischen Genius, in Rücksicht ihrer Anlage sowohl als der Nettheit und Reinlichkeit des Baues bewundert. Ihre Faschinen, z. B. waren, statt der Wieden, mit geglühetem Drath gebunden; man glaubte die Kunst-Uebungen einer eingeübten Artillerie-Schule zu erblicken.

Noch mehrere Tage nach der Einnahme standen alle Kanonen geladen, mit aufgeschüttetem Zündkraut auf den Wällen, volle Schußkasten daneben; in denen, unter den Bastionen angelegten, offenen Magazinen wo überall hunderte von Zuschauern ab und zuliefen, lagen viele Centner Pulvers in geöffneten Fässern und diese Nachlässigkeit in einer, mit übelgesinnten

Bewohnern erfüllten Gegend, war ohnfehlbar die Folge der Freude, Mainz so wohlfeilen Kaufes erhalten zu haben, welche für den Augenblick, Mißtrauen und Besorgnisse niederschlug.

Möchte mindestens der heillose Leichtsinn mit welchem unsere Muster und Vorbilder das Pulver Handhaben und verwahrlosen, von den lehrbegierigen Bündlern entfernt bleiben.

Zwölftes Kapitel.

Wir führen nun den Leser an die romantischen Ufer der Blies und Saar, wohin sich, nach einer, in der Gegend von Kreutznach gemachten achttägigen Pause, die ohngefähr Neuntausend Mann starke Heerschaar des Grafen von Kalkreuth, in Gewalt-Märschen zog, welche die Enge und Tiefe der Gebirgsthäler, die unerträgliche Hitze und der Mangel an Lebensmitteln sehr erschwerten. Der Landstrich den man hier, bis in die Mitte des Novembers behaup-

tete, ward minder durch die Zahl der Truppen als durch ihre Tapferkeit und das Genie ihrer Führer gedeckt, denn wir standen und fochten meist, einer gegen zehen, und doch immer mit Erfolg. Wir mußten uns, auf Orten wo Bataillone hingehörten, mit Feldwachten behelfen, dazu hatte der Feind durch die Ueberlegenheit seiner Schützen in dieser Waldgebirgigen Gegend den Vortheil, und wir die Ruhr, hinter uns schlimme Hohlwege, vor uns unermüdete Sans Culottes und Generale welche die Köpf-Maschine begeisterte. — Man verschont den Leser mit der Darstellung jener zahlreichen Posten-Gefechte, die um Wiebelskirchen, Rohrbach, Bildstock, Spiessen, späterhin bei Bliescastel, Ensheim, St. Imbert und an der Saar sich begaben um so mehr, da die empfehlungswerthe Schrift „Feldzug der Sachsen und Preussen am Rhein und der Saar" sie treu und ausführlich schildert und durch angehängte, richtige Plane versinnlicht. Fast jedes derselben wand ein Blatt in Kalk-

teuths Lorber. Theils von ihm, theils von den Generalen Lindt und Vitinghof geführt, wetteiferten Preussen und Sachsen, Reiterei und Fußvolk, ihre Pflicht zu erschöpfen und blieben nie hinter den Beispielen dieser Führer zurück. Sz. der weiland oftgenannte Freibeuter, spielte hier, an der Spitze der leichten Truppen eine Rolle, welche er mehr dem ausdauernden Muth seiner auserlesenen Schaar und dem blinden, ihn mächtig begünstigenden Glück, als seinem eignen Genius verdankte. Aus der Hefe des Volks emporgehoben, trug er noch immer die Farbe seiner Abkunft und gefiel sich, besessen von dem Geist der Pralerei und der Rohheit, der Habsucht und des Frevels, als Kaliban und Menschen-Quäler. Er war das Schrecken der Wehrlosen, der Sklav jedes Mächtigern, der Teufel selbst, wenn kein Beschwörer in der Nähe stand. Aus reiner Mordlust schoß er einst drei kranke Franzosen auf ihrem, von ihm eingehohlten Wagen tod, nothzüchtigte wo es sich thun ließ

und hatte mehrere angetraute Weiber. Der berüchtigte Panduren-Trenk scheint ihm, als Muster vorgeschwebt zu haben.

Bekanntlich waren die feindlichen, für unangreifbar gehaltenen Posten von Blieskastel und St. Imbert zwei Schlüssel zu den Weißenburger Linien. Graf Kalkreuth eroberte sie und drückte den Feind über die Saar zurück. General Knobelsdorf, welcher mit seinem Corps die rechte Flanke des unsern decken und Hand in Hand mit dem Kalkreuthschen wirken sollte, hatte das seltsame Geschick, bei allen den Gefechten welche jenen Zweck beabsichtigten, zu spät zu kommen und immer nur der Zeuge unserer Fortschritte zu seyn.

Als bei Ensheim das, durch die Ruhr geschwächte, sächsische Karabinier Regiment, auf Andringen des preussischen Majors von Kleist welcher den schweren Rausch jenes Tages mit seinem Leben bezahlte, die, zweimal stärkere, feindliche Kavallerie angriff, erwartete diese die Sachsen stehenden Fusses; das zweite Glied

der Franzosen feuerte, während dem das erste die langen Stoßdegen vorhielt, ein Pistol ab, und nun warf sich der Feind auf die Anreitenden, deren Pferde durch das Feuer stutzig gemacht waren: ein mörderisches Gefecht begann, die Sachsen wurden gegen die preussische Infanterie geworfen welche mit Kartätschen auf Freund und Feind feuerte, und durch ihr Standhalten und eine Lage welche die Flügel=Compagnie gab, die französischen Grenadiers a cheval zurück wies. Ein Rittmeister, zwei Lieutenants und dreizehn Carabiniers, blieben auf dem Platze und wurden am folgenden Tage in Blieskastel auf eine feierliche Weise begraben. Man läutete mit allen Glocken, die katholische Geistlichkeit begleitete die sächsischen Ketzer mit ächt christlicher Liebe zum Kirchhof und der Todtengräber hatte den glücklichen Einfall, die dreizehn Reiter, meist schöne Leute, für welche ein und dasselbe Ruhebett bestimmt war, Arm in Arm neben einander zu legen —

Ehrende Thränen fielen auf das Soldaten=

Grab nieder und dann rollte die Erde hinab, ein Dutzend tapferer und blühender Jünglinge und Männer zu bedecken. Die drei Offiziere wurden in Särgen, neben ihren Kampfgefähr- ten beerdigt: der Feldprediger sprach ein Wort der Weihe und dies Mahl mit Erfolg zu den geöffneten Ohren und Herzen.

Einer dieser Reiter war mitten im Grimme des Gefechts, eben als er seinen Säbel gegen den Feind schwang, getödet worden und in die- ser Stellung erstarrt. Noch standen seine Au- gen stier hervor, noch wies er die fest geschlosse- nen Zähne, noch sprach die wilde Arbeit der Wuth aus jeder Muskel; keine Anstrengung des Todtengräbers vermochte den gehobenen Arm herabzubringen, und man mußte ihn daher in der Stellung eines Athleten neben seinen freund- lichern Brüdern einsenken.

Dreizehntes Kapitel.

Jenes siegreiche Vordringen von Altstädt bis gegen Saarbrück, war eine der lästigsten Ar-

beiten des Feldzugs. Mit dem grauenden Tage suchten wir den Feind auf, und erfochten uns, von einem zum andern, das Erdstück auf welchem wir die Nacht über, den Himmel zum Zelt, den nassen Rasen zum Lager habend, auf Wasser und Brot beschränkt, von Kälte, Erschöpfung und Hunger gequält, vergebens Ruhe suchten. Man hatte, in dem eben erwähnten Gefechte bei Ensheim, am 27 September, den Wickertsberg erstritten, auf dem wir, dicht zusammengedrängt, bis nach Mitternacht, Knobelsdorfs Ankunft erwarteten, welchem der General Lindt den Weg geöffnet hatte, und ohne dessen Mitwirkung unsere Stellung unhaltbar ward. Dem ohnerachtet erklärte jener kurz und gut, daß er weder vorrücken könne noch werde, und so blieb denn nichts übrig als unsre ganz vergebliche Anstrengung und die Opfer welche sie kostete, zu bedauern, und nach dem Aufgange des Monds, auf Bisingen zurückzugehn, von dannen wir gekommen waren.

General Knobelsdorf forderte uns, am fol-

genden Morgen, zu Wiederholung des gestrigen Tagewerks auf; wir setzten uns daher am 29 September in drei Colonnen, warfen den Feind von seinen, mit Batterien gespickten Höhen und drangen, obgleich Herr von Knobelsdorf, angeblich durch falsche Meldungen aufgehalten, erst nach Endigung des Gefechtes eintraf, bis an die Saar vor, über welche der Feind, dem durch jene Zögerung der Rücken frei blieb, eiligst floh und sein jenseitiges Lager abbrach. Wir verloren den General Wegener, welchen die feindlichen Chasseurs zusammen hieben, und den würdigen Obersten Greifenberg von Crousaz, dem auf dem Wege zum Siege eine Kugel den Fuß nahm; seine Söhne, Offiziere im Regiment, mußten bei dem sterbenden Vater vorüber, ihre Züge gegen das feindliche Feuer führen.

Nun endlich war das Ziel erreicht. Man schlug sofort auf dem Amphitheater welches sich hier, rund um den Hallberg und das ehemals so reitzende Mon plaisir, aus dem Saarthal erhebt, das Lager auf, und genoß die erquickende

Aussicht in ein arkadisches Thal, das aber jetzt die Furie der Zwietracht zu einem Wohnplatz der Verdammten machte.

Hier lagen wir, täglich von den Schaaren zerlumpter Schützen geneckt, oft mit ernsten Angriffen bedroht, unter faulenden Zeltern, in faulenden Kleidern, voll Ungezieser, in fast ununterbrochenem Regen, in Wasser und Koth, worinn die Pferde an ihren Kampir-Pfählen versanken, während die Artilleristen einen selten rastenden Kugelwechsel führten, bei welchem vorzüglich die Sächsische, einer feindlichen, zwölfpfündigen auf 1000 Schritt gegenüber gestellte Grenad-Batterie, leistete und litt.

In der Verlängerung des Einschnittes der sie deckte, hatte man einen Schauer von Reissig aufgestellt, und einen Heerd ausgegraben, um welchen sich gewöhnlich die Bedeckung, aus einigen und zwanzig Infanteristen bestehend, während den Kanonaden durch den Aufwurf beschützt, lagerte.

Hart am Rande dieses Versteckes sprang

einstmals, allen diesen den gewissen Tod drohend, eine feindliche Grenade, ohne nur einen derselben zu beschädigen. Eine Französische, zwölfpfündige Kugel traf in die Mündung des Vierpfünders der eben abgebrannt werden sollte; sie spaltete diese und zerfiel in zwei regelmäßige Halbkugeln die noch gegen dreissig Schritte hinaus flogen. Eine folgende blieb, durch den Backen der Scharte dringend, dem Canonier, der sich gegen die Brustwehr geduckt hatte, ohne ihn schmerzlich zu verletzen, auf dem Kopfe sitzen. Achtzehn andre fielen im Lauf einer zweiten Canonade, in den beschränkten, innern Raum der Batterie, zwei Scharten waren zerstört, zwei dabei demontirte Stücke hatten ihr Holzwerk und die eisernen Schienen um sich geworfen, rund herum waren Grenaden gesprungen, und dennoch blieben die Canoniere der Bedienung unverletzt. Es ward ihnen zudem die Beruhigung, den Feind zum Schweigen gebracht, ihm einen Zwölfpfünder demontirt und seine Fa-

schinirung durch die Grenaden in Brand gesetzt zu haben.

Vom Hallberge aus, beherrschten die schweren preussischen Batterien den Saarfluß und einen Theil der jenseitigen Höhen. *) Der Feind führte mehrere Werke gegen sie auf, deren eines mit den Sechszehnpfündern welche die Vestung Saarlouis lieferte, besetzt war. Er zündete auch in der Nacht des 8 Oktober, seiner Neigung zum Schwefel treu, das Schloß von Saarbrück, diesen Wohnplatz des guten Fürsten an und tanzte jubelnd um die Gluth.

Das Haus Nassau Saarbrück ist nun verloschen. Der letzte und edelste dieses Nahmens mußte noch sein verlornes Paradies in eine freudlose, mit Blut gedüngte Wüste verwandelt und das Füllhorn aus dem er, fort und

*) Die Preussen führten damahls noch die vollgütigen von zehn Pferden gezogenen Belagerungs-Kolosse, von einem Ende Deutschlands bis zum andern, mit ins Feld und verwiesen den Tadler auf die Geschichte und die Erfolge des siebenjährigen Kriegs.

fort, Wohlthaten über sein Völkchen auszugießen gedachte, in den eisernen Fäusten der räuberischen Demagogen sehn.

Immer unerträglicher ward unsere Lage, immer grundloser der Weg, immer höher stieg der Mangel. Wir genossen bereits alltäglich eine Art von Erdäpfeln die bloß zu Schweinefutter dient, und welche überdieß unter den Augen des Feindes aufgesucht werden mußte. Die Monturen verlohren den Halt, die Pferde schienen des Scharfrichters gewärtig, und die Menschen glichen dem armen Lazarus auf alten Tapeten, wo die Hunde des reichen Mannes ihm die Schwäre lecken. *)

Das Knobelsdorfsche Corps welches in unserm rechten Flügel und daher näher an Saarbrück stand, ward noch übler als wir, von dem bösen Feinde geplagt.

Es wäre wünschenswerth, die Summe des Pulvers zu kennen, welche den Neu-Franken dieser Krieg kostet, und dessen größten Theil

*) Worte Fallstaffs im Shakespear.

ihre Schützen, oft sonder allen vernünftigen Zweck, in der Strecke von Landau bis Dünkirchen, in der Vendee, längst den Pyrenäen und den Alpen verplatzten. Diese Irrwische gewährten indeß dem Feinde, trotz der Vergeblichkeit ihres Schießens, da wo ihm daran lag, seinen Angriff zu verstecken oder ungeübte Horden wirksam zu machen, entscheidende Vortheile. Das Geschütz vermochte, ihrer Verstreuung wegen, nichts gegen sie; keck und furchtlos rückten sie nach jedem Schusse näher, wurden dann dichter und dichter und endlich zu Haufen, die sich nun, im wilden Gedränge, auf irgend einen schwach vertheidigten Punkt warfen und so, selbst Redouten stürmten, deren Artillerie jede geschlossen anrückende Truppe vernichtet haben würde. Die leichte Cavallerie hielt sie da, wo Grund und Boden es erlaubte, noch am ersten zurück und im Zaum.

Vierzehntes Kapitel.

Das feindliche Corps welches die Saar vertheidigte, war jetzt zu einem furchtbaren, großentheils aus frischen Truppen bestehenden Heere angewachsen, dessen Anfalle zu entkommen, wir in der Nacht des 16. November aufbrachen und uns auf die Höhen von Bisingen zurückzogen. Ein verunglückter Sturm war in dieser Zeit auf die Bergfeste Bitsch gewagt worden. Man hoffte, die Garnison werde den Stürmern die Hand reichen, aber sie reichte ihnen den Tod. In jener, leider so hart getäuschten Voraussetzung, würden die vorzüglichsten Offiziere denen der Orden, und die auserlesensten Leute, denen die Medaille zugedacht war, dazu ausgehoben, und der damahlige Major Hirschfeld, erster Adjutant des H. v. Braunschweig, also ein Mann von entschiedenem Verdienst, zu ihrem Führer ernannt. Wenn die Eroberung dieser Burg, welche nur im Falle des Verraths, oder einer gemeinsamen Opiat-

Vergiftung der Garnison gelingen konnte, nicht einen geheimen, höhern Zweck als den zu Tage liegenden hatte, so sind die ausgesuchten Opfer dieses romantischen Wagestücks, welche mit ihren, durch Balken, Steine und Kartätschen zerschmetterten Gliedern, die Zugänge bedeckten, um so bedauernswerther. Eine Compagnie des vortrefflichen Braunschweigischen Regiments, verlor fast zwei Dutzend ihrer besten und schönsten Leute, und Herr von Hirschfeld selbst, beinahe den Kopf, welchen ein Stein oder Balken getroffen hatte, der ihm auf Monathe die Besinnung raubte.

Landau ou la mort! war in diesen Tagen die Losung des Feindes. Der Kronprinz von Preussen, jetzt regierender König, hielt diese Vestung blokirt, zu deren Befreiung die F. Generale, unter Androhung der Todesstrafe befehligt waren. Fünf und zwanzig tausend Mann folgten uns, als wir von der Saar zurückgingen, mit einer Artillerie von siebzig Stücken auf dem Fusse nach und wohin wir nur sahen,

umgab uns der Feind. Kaum hatte man am 17. November die Bisinger Höhen erreicht, den rechten Flügel an den Grund von Lautzkirchen gelehnt, den linken gegen das Ballweiler Thal hingezogen, als der Feind diesen letztern, mit der ihm eigenen Heftigkeit, wiederhohlt angriff. Nur dem Löwenmuthe, mit welchem die so erschöpfte preussische und sächsische Infanterie, unter den Generalen Lindt und Vitinghof, dem Feind entgegen ging, nur ihrer ruhmwürdigen Ausdauer konnte es gelingen, diese zahlreichen, Vernichtung drohenden Schaaren zurückzuwerfen.

Eine starke, meist aus Reiterei bestehende Colonne hatte sich, während der linke Flügel im Feuer stand, um uns in den Rücken zu nehmen, über Mimbach, im Thale her, gegen Blieskastel gezogen. Der sächsische Lieutenant von Röder, einer der jüngsten Offiziere seines Regiments, welcher hier mit zwanzig Dragonern auf Ordonnanz lag, hörte kaum von der überraschenden Näherung des Feindes, als er

sich ihm mit seiner Hand voll Leute entgegen warf und so einsichtsvoll und glücklich gegen die zahlreiche Colonne demonstrirte, daß sie stutzig ward, Halt machte und dadurch zweien Compagnien von Crousatz, die mit einer Canone herbeieilten, Zeit ließ, die Brücke zu besetzen und des Feindes Vorhaben zu vereiteln. Blieb auch damahls dieser junge Mann, zu unserm Bedauern unbelohnt, so wird ihn dafür das Bewußtsein trösten, zu Rettung des Kalkreuthschen Corps, welches von fünf Colonnen angegriffen, von Hohlwegen umgeben, bis zum Hinsinken erschöpft und zweimal schwächer als der Feind war, auf eine entscheidende Weise beigetragen zu haben.

Während die Sachsen auf dem linken Flügel ihre Pflicht erschöpften, ward das erste Bataillon von Crousatz und die Halbschied seiner Grenadiere, welche eine Art von Verbindung zwischen Bisingen und Blieskastel erhalten hatten, von der feindlichen Reiterei umgangen und geworfen. Kaum sahn sie das Geschütz

in deren Händen, als diese Braven, befeuert von ihrem Chef, wieder vordrangen, die Reiterei mit dem Bajonet angriffen und nach einem mörderischen Gefecht wiederhohlt in die Flucht schlugen. Eine seltene, heroische That die eines solchen Erfolges werth war.

Jetzt strebte endlich auch die Reiterei des feindlichen linken Flügels, unsre rechte Flanke zu umgehen und sich gegen Lautzkirchen zu ziehen, was jedoch der S. Oberste Kristiani durch eine Bewegung mit seinen, diese Flanke deckenden Grenadieren um so leichter verhinderte, da die Nacht bereits einbrach, unser linker Flügel die Höhen behauptete, und der Feind überall abließ.

Hätte der grundlose Weg ihm erlaubt, sein Geschütz, welches großentheils stecken blieb, vorzuführen, hätte er den überraschenden Angriff auf das wehrlose Blieskastel mit gewohnter Schnelle vollzogen und die sächsischen Grenadiere des rechten Flügels, um den Grund zu besetzen, auf das Corps zurück geworfen, so war alle Fehde am Ende und es blieb uns dann nichts

übrig als fechtend zu sterben oder das Gewehr zu strecken.

Die Truppen erkannten die Größe der Gefahr, doch ergriff sie, Statt des panischen Schreckens ein Spartanischer Geist und verschaffte ihnen, was diesmal selbst das kühnste Vertrauen nicht hoffen durfte — den Lorber des Siegs. Des Feindes Stärke verriethen uns, nach dem Einbruche der Nacht, zahllose Wachtfeuer, die im Halbzirkel aufflammten. Wir verließen deshalb gegen den Morgen hin das behauptete Schlachtfeld, um uns auf den Höhen bei Altstädt zu setzen und ein flüchtender Haufe von Einwohnern Blieskastels (der Residenz des Grafen von der Leyen) schloß sich jetzt an die Colonne. Diese guten Leute hatten, noch am vorigen Tage, nicht geahnt daß wir sie verlassen könnten und müßten. Als endlich dort der Kanonen-Donner vernehmbar ward, jede Stunde neue Hiobsposten brachte, der Feind vor den Thoren erschien, da griffen sie, betäubt wie Träumende die unter Flammen erwachen,

zu dem nächsten, besten was ihnen in die Hände fiel und flohen ihre friedlichen Wohnungen und die Hausgötter des häuslichen Glücks. Da sah man Damen in Atlas gehüllt, von den Rädern des Geschützes bespritzt, bleich und schluchzend im Kothe fortziehen, die Unschuld, kaum bedeckt, sich bei Husaren Raths erhohlend, zärtliche Väter, gleich einem Lastthier, mit winselnden Kindern beladen, den angsthaften Pantalon am Arme der ermuthigten Jungemagd. Nur der Phrynen-Schaar, deren Zahl hier Legion ist, blieb zurück und freute sich, das Ende der Schanz-Arbeit zu erblicken, bei der man sie angestellt hatte und deren hart versuchte Vorsteher jetzt, Statt des Lorbers die seltene Krone der Entsagung davon trugen.

Je weiter wir zurück gingen, je stärker und bunter ward der Haufe jener Unglücklichen, welche von Zweibrück, Homburg, Landstuhl und allen Städten der Provinz hereilten, und bei dem Heere, leider! einen sehr unsichern Schutz fanden, wie die, um diese Zeit, von Maro-

deurs feilgebotenen Galanterie-Waaren, Mützen und Strümpfe von Seidenhasen und halbseidne Pantalons ꝛc. verriethen.

Gedrängt von dem Feinde, zogen wir uns nach einem, nichts entscheidenden Gefecht zwischen ihm und dem Prinzen von Hohenloh, in die bereits verschanzte Stellung von Kayserslautern zurück, wo ihm, in Vereinigung mit des Herzogs Armee, die Spitze geboten werden sollte.

Funfzehntes Kapitel.

Am ächt und zwanzigsten November standen wir, den Feind erwartend, in Schlachtordnung. Den linken Flügel deckten die besetzten Posten von Honneck und Trippstadt, die Fläche vor der Stadt vertheidigte ein Treffen Reiterei und die Galgenschanze, welche den Heerweg, da wo er aus dem Walde heraus tritt, bestrich. Längst den disseitigen, verschanzten Höhen, die das Lauterthal bilden, stand die Armee in zwei

Treffen, der rechte Flügel jenseit der, durch Schanzen gesicherten Schlucht, vom Lauterthal bis zum Osterberg und in der rechten Flanke durch das Kospothsche Corps gedeckt. Wälder und Bergthäler versteckten die Bewegungen des Feindes, der außer diesem, den Vortheil des Angriffs und der Stärke an ausgeruheten, Kampflustigen Truppen hatte. Sein Vortrupp warf am 28 November das Szekulische Corps von Vogelweh zurück, der Hauptmann Mayer sah sich durch dessen übereilte Flucht nothgedrungen, einen Sechspfünder seiner reitenden Batterie im Stiche zu lassen und setzte sich mit derselben unter die Kanonen der Galgen-Schanze, wo er, von einer springenden Grenade getroffen, als das erste, bedeutende Opfer der nahenden Schlacht fiel. — Diese wichtige Schanze ward jetzt über Hals und Kopf, und fast zu spät, mit Mannschaft und Geschütz verstärkt; der ihr so nahe Wald wimmelte bereits von französischen Schützen. Der Feind demonstrirte gegen Trippstadt, warf aber zugleich drei

starke Colonnen auf den Homberg und versuchte mit einem Theile dieser Truppen unsern rechten zu umgehen und das Kospothsche Corps welches ihn deckte, abzuschneiden. Szekuli eilte zu seiner Verstärkung dahin, und die Nacht gebot jetzt Stillstand.

Mit dem folgenden Morgen brach die Schlacht los. Zwei feindliche Kolonnen eilten gegen Otterberg und Otterbach, führten auf jene Berge Geschütz und warfen Szekuli vom Schloßberg, während eine dritte zu den Höhen des Kreuzhofs vordrang und von dort aus mit einer gewaltigen Batterie unsern rechten Flügel angriff, den das mörderische Flanken = Feuer nöthigte, auf Moorlautern zurück zu gehn und dem Feinde das Otterbacher Thal zu überlassen. Dieser eilte nun hindurch, auf den Osterberg, stellte hier 40. schwere Kanonen und 16pfündige Haubitzen auf und stürmte unter ihrem Beistand die Schanze von Moorlautern, als den Stützungspunkt jener Stellung, mit einer Wuth und Anstrengung, die keine Grenze kann-

te, als den Tod. Vergebens warfen die preussischen Kartätschen ganze Reihen nieder, frische Bataillons sprangen über die Leichen ihrer Brüder, vom Brantwein begeistert, der Vernichtung entgegen, welche ihnen hier die Heldenmüthigsten Regimenter der preussischen Armee bereiteten. Schon war der Feind dem Ziele nah, schon mangelte es an Kartätschen, schon schwankten wir zwischen Rückzug und Ausdauer, als der Graf Kalkreuth welcher hier befehligte, die sächsische Reiterei vorrief, die sich, von ihrem Gersdorf geführt, einer Wetterwolke gleich, auf die republikanischen Cohorten losstürzte, sie in das Lauterthal zurück warf und vernichtet haben würde, wenn nicht in diesen siegreichen Augenblicken die französische Cavallerie ihre Flanke bedroht hätte. Rechts geschwenkt! schrieen jetzt hundert Stimmen und die Sachsen ließen von Verfolgung der Fliehenden ab und warfen sich den feindlichen Reiter-Regimentern entgegen. Ein Kampf auf Leben und Tod begann. Zerstreut, vereinzelt, durch den Anritt

zersprengt, umringt von der Uebermacht, fochten die Dragoner von Curland *), jeder einzelne ein Held, gegen die dreifach stärkere Schaar und ein Theil der preussischen Reiterei, welche jetzt zu Rettung ihrer braven Genossen allgemach eintraf, bestimmte endlich den Feind, sich abzuziehen.

Der zwölfjährige Sohn des G. F. M. L. Grafen Wartensleben, (welcher als Oesterreichischer Commissarius in des Herzogs Gefolge war) hatte sich bei diesem Angriff unter die sächsischen Dragoner gemischt, die ihn im Handgemenge für einen Franzosen hielten und ohnfehlbar niedergemacht haben würden, wenn nicht ein Offizier den heldenmüthigen Knaben erkannt und gerettet hätte.

Das Regiment verlor bei diesem Gemetzel, ausser seinem Obersten der an den Folgen von sieben Wunden starb, ausser manchem braven Manne der hier der Uebermacht, die sein He-

*) Jetzt Prinz Clemens von Sachsen.

roismus nicht berechnete, unterlag, in dem jungen Grafen von Einsiedel einen der vortreff- lichsten und hoffnungsvollsten Offiziere. Ruhiger Muth, seltne Herzensgüte, hoher Seelen-Adel machten ihn seinen Freunden theuer und folgten ihm, wie leuchtende Genien, in sein Heldengrab *). Weit voraus vor seinem Zuge, stürzte er sich unter die feindlichen Schwerter und kämpfte wie ein junger Löwe, bis ihn wiederhohlte, tödtliche Hiebe und Schüsse zu Boden streckten.

Sein Andenken wird unter den Genossen jener Tage leben.

Dieses Reiter-Gefecht hatte für eine Weile das gegenseitige Geschütz stumm gemacht. Ein furchtbarer Donner erfüllte jetzt von neuem,

*) In der Ruhmwürdigen, Sächsischen Reiterei bestand der Gebrauch, daß die Offiziere sich bei den Angriffen vor ihre Züge setzten und deshalb gewöhnlich verloren waren, da der Sporn der Ehre und ihr thätigeres Pferd sie, früher als die Masse zu folgen vermochte, in den Feind führte.

Schlag auf Schlag, die Lüfte: gegen zweihundert Feuerschlünde wurden laut; der Boden bebte, wohl auch manches Herz, doch alles stand, der Pflicht getreu. Die preussische Reiterei warf sich nun in eine feindliche Schaar welche von Erlebach herdrang, von dessen Höhe die Scholtensche Batterie mit dem glücklichsten Erfolg auf die große, feindliche Geschütz-Linie wirkte und sie in die Flanke nahm.

Von Vogelweh aus hatte der Feind indeß Versuche gewagt, gegen Kaiserslautern vorzudringen und sich dreimal hinter einander in den Besitz des, am Ausgange des Waldes liegenden, Lothringer Hofes gesetzt, aus dem ihn aber, nach einem Aufenthalt von wenigen Minuten, jedesmahl das kreutzende Feuer der Preussischen und Sächsischen Batterien vertrieb. Eben so scheiterten alle seine Anstrengungen, sich der Galgenschanze zu bemächtigen, und den Versuch, auf der Straße von Pirmasenz und Honneck her, vorzudringen, vereitelten in dieser unwirthbaren Gegend, muthige Schützen

und der Einbruch der Nacht. Sie war eine der feierlichsten dieses blutigen Jahres.

Von dem Kaisersberge herab, sah man in die zahllosen Wachtfeuer der Fläche, die jetzt einem ungeheuern, beleuchteten Kristmarkte ähnelte, und gleich einer breiten dunkeln Schranke, lag der Wald zwischen dieser und den feindlichen Feuern, die wie Nordscheine, in einem Meilen langen, halbmondförmigen Kranze den Horizont rötheten. Die Menschen-Masse so vieler tausende, tanzte, schlief, wiebelte in gedrängten, lichten Klumpen um die Feuersäulen her und das Frohlocken der Unüberwundnen, das Schreien der Sterbenden, das Rasseln der Pulver-Wagen, das Wiehern hungeriger Pferde — Flüche und Gebete, Jammer und Jubel verklangen hier in wilder Harmonie.

Wir hatten bereits acht und vierzig Stunden, fast ohne alle Nahrung, ohne Zelter, durchweht von Winterstürmen, abgespannt von dem Kampfe mit dem Feinde und den Elementen, unter freiem Himmel gelegen.

Der Herzog von Braunschweig, der Held dieser Tage, stand ruhig, heiter und erschöpft wie wir, bei dem Wachtfeuer und redete seinem Jäger zu, ihm einige Nahrung zu verschaffen. Da stand er, im eisernen Felde des Todes, ein regierender Fürst, ohne dringenden Grund die letzte November=Nacht zu durchfrieren und alles aufs Spiel zu setzen was ihm sein lächelndes Schicksal vor Millionen zugestand. — Da stand er, der heute Tausenden das Todesloos gezogen hatte, dessen Lorber=Krone noch am seidenen Faden des Zufalls, hinter den Blutwolken des kommenden Morgens hing, begeistert von dem Genius des Selbstvertrauens, dem Kriegs=Gotte gleich, im röthlichen Lichte des Wachtfeuers. Hunderte, dem Tode geweiht, umringten ihn jetzt, um den Tagsbefehl für das Verhängnißvolle Morgen zu empfangen und wem ein geistig Auge ward, der sah im Lichtgewölke über dieser Gruppe, Friedrichs Geist!

Schaaren von hungerigen und frierenden

Soldaten des rechten Flügels waren jetzt vom Kampfsplatze weg nach Moorlautern gelaufen, welches im engsten Verstande geplündert ward. Thüren, Dächer und Thorwege, alles Brennbare ward zum Unterhalt der Wachtfeuer weggehohlt und nebenbei auch, wie in Feindes Land geraubt. Die Damen des Trosses beluden sich mit Betten und Geschirr: den unglücklichen Besitzer der dem Unfug wehren, sein Eigenthum vertheidigen wollte, traf die Schärfe des Schwertes und selbst das Haus in welchem sich jetzt der Herzog, mit allen kommandirenden Generalen des Heers, zum Entwurfe der Maßregeln für den nahen Morgen aufhielt, blieb nicht verschont. Dem Schulzen der sein Vieh zu retten suchte, ward die Nase weggehauen, und mancher andre bis auf den Tod gemißhandelt. Keine Polizei reichte hier aus, Gewalt war nicht anwendbar, und gute Worte fruchteten nichts. Wahrlich, ein immer grünes Blatt wäre dem Lorber des Herzogs entsprossen, wenn er, zu Folge der gewonnenen

Schlacht, die Opfer dieses Raubes aus seinem reichen Schatz entschädigt hätte.

Der Morgen grauete und gleich den Lichtern in der Frühpredigt, leuchteten die Flämmchen der feindlichen Anzünde-Brändchen fernher, durch die Dämmerung. Noch ein Moment und der Donner rollte, das Beginnen des neubeflügelten Kampfes verkündend.

Der Feind eilte jetzt, unter dem Gesange des Ça ira und der Blut-Hymne, gegen die rechte Flanke der Moorlauterner Stellung. Die alte Garde ging ihm in dem Erlebacher Grund entgegen und nahm Besitz von dem Dorfe; die sächsische Infanterie drang — durch das fürchterliche Feuer der feindlichen Schützen nur kühner gemacht, in die Gehölze des Buchbergs und wärf die Massen welche ihn besetzt hielten, in das Thal hinab.

Die französischen Feldherrn deklamirten jetzt vergebens. Es blieb ihnen nichts übrig, als die muthlos gewordenen Colonnen vom Angriffe dieses Flügels abzuziehen, welches unter der

meisterhaften Mitwirkung mehrerer, den Rückzug deckender Batterien geschah.

Aber, noch waren nicht Menschen genug hingeopfert, noch ward die Ohnmöglichkeit versucht. Es galt die Probe, unter Begünstigung des Waldes, von Trippstadt aus unsern linken, bisher unangefochtenen Flügel zu überraschen: doch scheiterte auch diese letzte Anstrengung an dem mannhaften Widerstande der P. Regimenter P. Heinrich und Crousatz, der Sächsischen Grenadiere und des Traubenhagels der Galgenschanze. Jetzt endlich war die Niederlage der Retter von Landau, vollendet. Sie flogen, unverfolgt, über die goldnen Brücken welche die Erschöpfung, und die Mäßigung ihnen baueten und wir dankten, unter dem Donner von hundert Kanonen, dem Schicksal für die lächelnde Laune mit der es unsere Thaten gekrönt hatte. Mehrere Stunden hinter der Armee lag die Bagage, während des Treffens, in dem Hohlweg von Gräfenhausen und es hatte sich hier, am dritten Schlachtmorgen, durch

Marodeurs und Davonläufer, die Nachricht von dem Verluste der Schlacht verbreitet. Das panische Schrecken, der gewöhnliche Versucher und böse Dämon des Trosses, nahm dort bereits über Hand, als dem Commandeur die sichere Nachricht von dem erwünschten, glücklichen Erfolge zukam. Ward die Armee geworfen, so fiel der linke Flügel, welchem nur dieser, ohnehin schwierige und durch die gedachte Verwirrung völlig gesperrte Rückweg übrig blieb, dem Feinde bis auf den letzten Mann in die Hand.

Der schwer verwundete Graf von Kalkreuth, welcher während der Schlacht auf dem rechten Flügel, im Scheitelpunkte der Gefahr befehligte, trat für dieses Jahr vom Kampfplatz ab. Das Vertrauen mit dem die Sächsische Reiterei seinem Rufe folgte, half bekanntlich den Sieg entscheiden und fürwahr! er verstand sich darauf, dies Vertrauen und die Achtung der Ver-

bündeten zu erwecken, zu erhalten und zu verdienen.

Wir kampirten bis zum dritten December auf dem Schlachtfelde, was denn kein Lustlager war und wurden sodann in elende Cantonirungs-Quartiere, rund um den Wahlplatz hin, gelegt. Vorzüglich groß war auf beiden Seiten der Verlust an Pferden gewesen, da so viele, theils schwere, theils reitende Batterien auf einander trafen und die Reiterei zu wiederhohlten Mahlen in das Feuer gerieth. Eins dieser armen Thiere, dem eine Kanonen-Kugel den ganzen untern Theil des Kopfs weggerissen hatte, lief am dritten Tage noch umher und schien das Mitleid der Menschen ansprechen zu wollen. — Der Standpunkt der feindlichen Haupt-Batterie war von den Körpern ihrer Bedienung bezeichnet und die Umgebung der Schanze von Moorlautern, als des Hauptziels wiederhohlter wüthender Stürme, ein Garben-

reiches Erntefeld des erlösenden Todes und der ereilenden Nemesis.

Sechzehntes Kapitel.

Schon war der größere Theil der deutschen Landleute von seiner Vorliebe zu den Frei- und Gleichmachern zurück gekommen. Sie hatten erfahren, wie es ihren Brüdern an der Grenze ging, welch ein heilloses Spiel der Feind mit ihrem Eigenthum, ihren Weibern und Töchtern trieb; die Freude über den Sieg äußerte sich daher allgemein in thätiger Dankbarkeit. Wein, Gemüse und was das Haus nur vermochte, sandten die guten Pfälzer dem Heere, das sie der gefürchteten Befreiung von allen Gütern und Genüssen überhob: wir hörten für ein Weilchen auf, in der öffentlichen Meinung für ein nothwendiges Uebel zu gelten. — Sind stehende Heere denn ein solches, so werden sie doch

fürwahr ein unentbehrliches und selbst wohlthätiges bleiben, so lange noch die beiden Kolossen, vom Ost und Westen her, Europa pressen und es aus dem Sturm in den Wirbel werfen.

Faulfieber und Ruhr, die Folgen der bisherigen Beschwerden und der vollgepfropften Quartiere, verbreiteten sich jetzt von neuem in der Armee. Die Ruhr machte in dem Laufe des Reichskriegs weit größere Lücken als das feindliche Schwert. Sie trieb halbe Bataillons in die Höhlen des Jammers, Lazarethe genannt, in diese giftigen Kloacke, wo die Seuchen endemisch wurden, wo der Geist des Unflaths thronte und denen nur eine Riesen-Natur Trotz bieten konnte. Die schrecklichen Erfahrungen des ersten Feldzugs hatten inzwischen hier einige Aendrungen und Verbesserungen hervorgebracht.

Die Ruhr zu veranlassen, zu hegen und

auszubreiten, giebt es nichts zweckmäßigeres als den Anzug des deutschen Soldaten. Noch immer hört man nicht auf, ihn zu putzen und wie einen Puppenbalg einzuzwängen. Seine Kleidung paßt zu seiner Bestimmung, wie ein Spitzen-Hemde zu des Grobschmidts Gewerbe. Man fordert die höchste Bewegsamkeit, und preßt ihn in Unterkleider die kein Fältchen werfen sollen — fodert Ausdauer in Eis und Schnee und wirft ihm ein Klüftchen um, das poros genug ist, zum Siebe zu dienen. In kalten stürmischen Nächten, die so oft auf heftige Gewitter-Hitze folgen, steht er, unbeschirmt vor dem rauhen Odem der Elemente, auf Feldwacht. Die kurze Weste zieht sich, durch den Gebrauch, allgemach in Falten zusammen und gegen die Brust hinauf, die kurzen Hosen, welche er aus Bequemlichkeit lüftet, weichen herunter und so entsteht eine schlimme Lücke die den Unterleib bloß giebt, den ein Hemde das kaum die Hüfte erreicht, eben nicht warm hal-

ten wird. Dieser Lücke nun, die den reitzbarsten, der Ruhr empfänglichsten Theil des Körpers jeder Erkältung aussetzt, könnte mit einigem Aufwand an Tuch bald genug abgeholfen und der zerstörenden Krankheit dadurch eine ihrer Hauptquellen abgeschnitten werden. *)

Während wir uns in den Quartieren um Kaiserslautern, voll Hoffnung daselbst zu überwintern, einspannen, setzte die Republik alle Kräfte zu Vernichtung des Oesterreichischen Heers in Bewegung, das bis jetzt hinter der Motter, zwischen Hagenau und Berg-Zabern verschanzt, die Blokade der Vestung Landau deckte.

*) Man hat seitdem — auch hierinn von dem Sieger übertroffen und gewitzigt, den Anzug der Truppen ein wenig zweckmäßiger eingerichtet und selbst hie und da, über der Form und Gestaltung neuer Schnörkel, den Verlust alter Provinzen vergessen.

Der Winter mit seinen Plagen, der grundlose Weg, Fieber und Ruhr, Mangel an Lebensmitteln und ein wüthender, zahlloser Feind, der die erschöpften Oesterreicher täglich mit neuen Stürmern anfiel, zwang den Feld-Marschall Wurmser, nach einer Kette von vierzehn Hauptgefechten, in den letzten Tagen dieses Jahr's das linke Rhein-Ufer und dessen Kleinod, Landau, Preis zu geben. Erlaubte es seine Lage nicht, das Schicksal dieser Provinzen in einer Hauptschlacht zu entscheiden, so hätte ein früherer Rückzug wenigstens die Magazine und selbst die Ehre der Armee gerettet, die jetzt zersprengt und entzügelt zurück stürzte und ihr unseliges Loos durch Gräuel aller Art an den schuldlosen Bewohnern jener Gegend rächte. Verloren waren nun die Massen von Anstrengung und Thaten, die Früchte des Feldzugs, das Blut der Helden von Moorlautern, der Wohlstand von Tausenden die jetzt als Bettler umher irren — Verloren ungeheure Maga-

zine und Güter aller Art, der gute Geist des Heeres, der Ruf seiner Feldherrn und alle Vortheile, welche die Eroberung Landaus und die Behauptung jener Provinz für die Folgezeit dargeboten hätte.

Ein Theil der Mosel-Armee drang jetzt gegen Kaiserslautern vor und Alles eilte am Morgen des 30. Decembers, im tiefen Schnee auf die Sammelplätze der Wahlstatt und harrte bis zum Abende. Die Sonne sank hinter die beeisten Berge, kein Feind ließ sich blicken. Wir brachen auf. Es ging rückwärts! Durch heillose, vom Glatteis bedeckte Hohlwege zogen wir, mit unter auf allen Vieren, gen Rockenhausen — eine Strecke von zwei kleinen Meilen, die wir dermalen in vierzehn Stunden zurücklegten. So reichte uns denn das scheidende Jahr noch bei der Trennung die Hefen des Galle-Bechers den wir bereits bis auf den Boden geleert hatten.

Kein Artillerie-Pferd wollte mehr ziehen, die Bespannung mehrerer ward an ein Stück gelegt, und so ein jegliches nach manchem Aufenthalt über die spiegelglatten Bergrücken geschroten, während dem die stockende Kolonne, in den Schnee gelagert, die Erfinder des Stückwerks verwünschte.

Die arme Artillerie! So lange sie nicht fliegen lernt, wird sie immerdar der Sündenbock des Heeres, der Ableiter aller Mißlaunen der Befehliger und ihrer Werkzeuge seyn, die der Bedienung gewöhnlich zur Last legen was auf Rechnung der Maschine gehört, und wo dieselbe, Kraft ihrer Schwere oder Unzureichbarkeit im Wege ist, über sie schreien und sie weit hinweg wünschen. Ausser den Stunden des Gefechts wird sie wie ein Emeritus angesehen und wie ein solcher gewöhnlich vergessen und hintangesetzt. Sie macht den Chefs der Colonnen die meiste Unlust, ist im Marsch,

im Auflaufen, in allen Bewegungen welche Tackt und Maß verlangen, ein Stein des Anstoßes: aber wenn kleine Mädchen ihren Unmuth an der Puppe auslassen die nicht tanzen will, weil ihr die Gelenke der Tänzerin abgehn, so sollte doch ein Feldherr den Artilleristen nicht verdammen, wenn Pferde keinen Strang mehr ziehen, die vom Morgen bis zur Nacht, durch Dick und Dünn, im Sturm oder unter der Hundstags-Sonne, in einem Futter dreissig Centner fort schleppten: sollte nicht auf ihn losfahren, wenn seine Kugeln, wo man ihn zu schiessen zwingt, auf halben Wege liegen bleiben, ihm noch weniger durch ein unfeines Nicht raisonirt! den Mund versiegeln, wenn er gegen einen widersprechenden oder unverständigen Befehl bescheidene Vorstellungen wagt; bei Dingen vorzüglich, die in die Theorie des Fachs eingreifen, von der so mancher Gewaltige sehr seichte, oder, was noch unglück-

licher macht, sehr verschrobene Begriffe hat. *) Denn, leider! warfen bisher die mehresten dieser Herrn erst dann, wenn ihnen das Glück die Feder um den Huth wand, einige flüchtige Blicke in die Sibyllinischen Bücher des Artillerie-Wesens dem selbst der Genius der Tempelhof und Vega, ohne noch bis zum letzten Blatte gedrungen zu seyn, ein ganzes, thätiges Leben widmen mußte.

Doch, dieß ist die Stimme eines Predigers in der Wüste und wird wohl nicht zu ändern stehn, so lange das Metall der Schwere, das Holz der Gebrechlichkeit, die Natur der Abspannung, das Häuflein der Hochgebietenden

*) So versicherte z. B. noch ohnlängst ein, übrigens recht braver General, als von dem Treffen bei Bisingen die Rede war „Ich roch es gleich, daß die Artillerie mit Kartätschen zu feuern anfing, denn es stank ganz bestialisch nach Schwefel.“ Dieser ehrlithe Haudegen dachte sich die Schwefel-Taufe Sodoms und Gomorrhas unter dem Traubenschuß.

der Vorliebe zur Willkühr unterworfen bleibt und die, meist überall sehr fehlerhafte Beschaffenheit des Geschützes und des Fuhrwesens, fortwährenden Stoff zu dieser Vergewaltigung liefert. Selbst der Adelstolz sucht sich hier, nicht selten, an dem Bürgerstolze des Verdienstes und an dem Adel der Kenntnisse zu reiben, da die Offiziers-Corps der Artillerie meist überall Ahnenlos sind, ein Unglück das um so folgenloser für den Vortheil des Ganzen ist, da fast alle Helden der Revoluzion aus diesen hervorgingen.

Daß es das Schicksal im Ganzen und selbst da, wo es als Würg-Engel auftritt, noch recht väterlich mit der Menschheit meine, beweiset die mangelhafte Wirkung aller, im Felde gebräuchlichen Mord-Geschütze, vom Terzerol bis zur Karthaune.

Das Infanterie-Feuer welches, zweckmäßig angewandt, allein hinreichen würde, Ba-

taillons in den Staub zu legen, ist zu einer wahren Spiegelfechterei; das der Reiterei zur Posse herabgesunken. *) Auf das Geschütz wurden, seit dem siebenjährigen Kriege, Milliarden verwandt und gelobt sey der Schuß, welcher mehr als höchstens drei Mann niederwirft, da das Kartätschen=Feuer durch die Uebereilung welche die Nahe des Feindes veranlaßt, gewöhnlich um den größten Theil seiner Fähigkeit, in Masse zu vernichten, gebracht wird.

Auf beträchtliche Weiten trifft, im Gefecht, noch immer kaum eine von zehen Kugeln bestimmt das Ziel, denn dort stehen Menschen statt der

*) Noch immer sind die wohlfeilsten Waffen den Kriegsstaats=Verwesern die willkommensten und deshalb die Gewehre mit denen man, nach wiederhohltem vergeblichen Losdrücken auf dreissig Schritt ein Stadtthor fehlt, die lahmen Federn, die Batterien ohne Stahl und die bleiernen Säbelklingen in der Regel.

Scheiben, die Entfernung ist nicht ausgeschritten, die Unzahl kleiner Hülfen fällt hinweg, und rascher Eifer, Sucht zu knallen und im schlimmsten Falle, Zittern und Zagen, treten, vereint mit verhüllenden Dampf- und Staub-Wolken, an die Stelle pedantischer Genauigkeit.

Hatte man auch hie und da das Geschütz, nach kostspieligen, weitläuftigen Versuchen, nach harten Kämpfen gegen ein Regiment von Steckenpferden und Vorurtheilen, bis zu einem gewissen Grade der Vollendung erhoben, so besserten und künstelten die Neuerer, um irgend eine unreife Lieblings-Idee zu verwirklichen, oder um die unvereinbaren Vortheile der höchsten Kraft und der höchsten Beweglichkeit zu gatten, so lange, bis seine Vorzüge durch neue, unbeachtete Nachtheile verdrängt, und die Summen welche der Staat zu diesem Behuf auswarf, verschleudert waren.

So entstanden die Französischen überleichten, und die noch niedlichern, österreichischen vier und dreipfündigen Sack-Pistolen. Welcher Erfolg läßt sich von ihren Schüssen gegen ein, zweitausend Schritt entferntes Ziel erwarten, auf welche Weite der Artillerist gar oft, von den Befehlshabern der Brigaden oder Colonnen zu feuern, gezwungen wird. Welcher Erfolg, einer schweren Batterie gegenüber, die die leichtere bereits mit Wirksamkeit beschießt, während dem ihr diese nur mit erzwungenen, fruchtlosen Bogenschüssen zu antworten, oder sie noch gar nicht zu erreichen vermag.

Zu dem andern Extreme reichten die preussischen, mit zehn Pferden bespannten Haubitzen und zwölfpfündigen Brummer, von Zimmerleuten affûtirt; die, in ihrer Gattung eben so unbehülflichen Sechspfünder dieses Heeres, welchen man, wegen ihrer Schwere, keine Munizion auf die Protze geben konnte und die

daher (ein, für Feldgeschütz höchst wichtiger Fehler) von ihren Wagen abhängig sind.

Daher endlich ein ganzes Sortiment von leichten, mitteln und schweren Kanonen, deren wechselhafte An- und Abschaffung den Mangel an einem festen Sisteme beweist.

Was endlich die Haubitzen betrifft, so öffnet die Kürze ihres Fluges und der gewaltige Spielraum (zwei bisher für unheilbar gehaltne Uebel) dem Erfindungs-Geiste der Geweihten, noch ein weites Feld und die Vervollkommnung derselben würde ein ganzes Heer von Seufzern vertilgen, welche sie bisher dem Artilleristen, der das Unglück hatte, ihnen vorzustehn, um so mehr abdrangen, da noch mancher General den oder jenen Husaren damit vom Pferde geschossen sehen will. Die Sächsischen sogenannten Grenadstücke erscheinen uns bis jetzt, als das Vollkommenste in dieser Art. Schade nur,

daß das Geschäft der Ladung von der Haltbarkeit eines mäßigen Strickes abhängt, dessen Zerreißen das Stück für eine geraume Weile ausser Wirkung setzt.

Wir haben nun bereits gehende, stehende, schwimmende, fahrende und reitende, aber leider noch nirgends eine vollendete Artillerie, und die Sucht, das Geschütz zu beflügeln, wird, als der Mode-Dämon dieser Zeit, alles was zur Kanone schwor, mit neuer Noth und neuer Spiegelfechterei bedrohen. —

In kleinen Märschen zogen wir, nach Wurmsers Flucht, unangefochten von dem drängenden, in unsere Fußstapfen tretenden Feinde, gegen Kreutznach; schöpften hinter der Nahe in den schönen Dörfern jenes Strichs, nach zehnmonathlichen Anstrengungen und Gefahren

wieder Odem, und brachten nichts zurück, als ein Schock von Ordens-Kreuzen und Ehren-Pfennigen, welche die blinde Göttinn, nach der Weiber Weise, unter uns auswarf.

Nachschrift.

Senatus hörte kaum, daß unser Herzog und Ober-Feldherr zu den Malkontenten übergetreten und nach Hause gegangen sey, als er sich, zu Folge des verderblichen Beispiels und der Reichsvertragswidrigen, damahls über Hand nehmenden Anarchie, ebenfalls abtrünnig zeigte und sein Contingent bei Nacht und Nebel ab- und an sich zog. Ich marschirte nach dem Einrücken, vor dem Stadthaus auf, und ward bald darauf von meinem Gönner, dem Musterherrn, nach der Rathsstube geführt. Man kennt bereits, aus dem Vorbericht, seine Sucht sich in hochtrabenden Redensarten zu äußern und

die Gemüthlichkeit mit der er sich sprechen hörte. — Multa tulisti, fecisti! hob er jetzt an: Sie haben geschwitzt und gefroren!

Larifari! unterbrach ihn der Consul. Sie haben tolles Zeug geschrieben und wohnte uns nicht insgesammt des Leuen Großmuth bei, so dürfte Denenselben, Zweifelsohne, das letzte Brot gebacken seyn.

Larifari! entgegnete ich und äußerte mich zuförderst über den ruchlosen, in Aristokratien vorherrschenden Undank gegen den Waffenstand, bezeichnete die Interpunkzion, nach der Weise der Neu-Franken, durch das leisere oder lebhaftere Knallen mit der Reitpeitsche und riß jetzt, zu Verstärkung des Eindrucks, den Ueberrock auf, um die Erboßten, mit Hülfe des Talismans der blauen, damahls noch gefürchteten Löwenhaut, zu beschwichtigen. Die Keckheit wirkte — hier wie überall; der Consul ward kleinlaut, entschuldigte, belobte mich und trug jetzt sogar darauf an, mein drittes, Eh-

renwerthes Knopfloch mit einem vorgeblichen, zu dem Nachlasse des entsprungenen Zigeuners gehörigen Heckthaler zu schmücken. Ich sprach mit Würde von der einreißenden, verleidenden Aergerniß an äußeren, absonderlich so verdächtigen Kennzeichen und ging davon, den lang entbehrten Altar meiner Hausgötter aufzusuchen. Um doch etwas zu thun, befahl mein Gönner dem Stadtpfeifer, auf den Kirchthurm zu steigen und ein vernehmliches „Nun danket Alle Gott" herab zu blasen, was in der Regel, nur nach erfolgter, glücklicher Niederkunft der Raths- oder Schöppenherrinnen zu geschehn pflegte, und deshalb viel Aufsehen, Nachsinnen und Zweifel in dem beschränkten, mit dem Leibes-Zustande seiner Pflegemütter vertrauten Kreise der Eulenhäusner Bürger und Bürgerinnen veranlaßte.

Welche Masse von Bezug auf jene Leiber, welchen Strom von Beiträgen zu dem Folianten der örtlichen Läster-Chronik mußte ich, nach den

ersten Umarmungen, aus dem Munde meiner keuschen, von diesen Unbilden geärgerten Andromache vernehmen! Potzdammer und Slawonier, Pfalz=Bayern und Heidemaken, Kassuben und Provenzalen, wirkliche und neutrale Feinde hatten während dem hier gehaust, und die spärlichen Lämpchen im Tempel der Eulenhäusner Vesta vollends *ausgeblasen*. Die Vestalinnen gingen jetzt, bis zur Herzgrube entschleiert, mit den Republikanern in die Buttermilch. Die Frau Consulinn, der ich die Troddel des Betthimmels verdankte, hatte den Feldpater der Kopf=Abschneider *in ihn* aufgenommen; ihre Tochter welche mir, vor Jahr und Tag, die wattirte Schärpe um den Leib schlang, sich an das Umschlingen gewöhnt und deshalb ein gemeinsames Pfand der zahlreichen, an ihrer Hausthür verzeichneten Einquartirung unter dem Herzen. Der Frauen von A bis mit O, und der Demoiselles von P. bis mit Tz. nicht zu gedenken.

Die Mehrheit meiner Freunde und Bekannten, trug daher, nach Kriegs-Manier, Aktäons Schmuck, doch ahnten, Kraft der weiblichen List- und Täuschungs-Fähigkeit, die wenigsten ihr Geschick: sie sahen und bespöttelten nur des gehörnten Nachbarn Zuwachs. Ich aber hing mein Schwert an die Wand und war beflissen der Welt Lauf und Lohn, die Hoffart der Sonntags-Kinder und eine Reihe leidiger Erfahrungen, im Schatten der Penaten zu vergessen.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

500.–
Juni 84

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schilling, Gustav,

Bagatellen aus dem zweiten Feldzuge am Mittelrhein

Dresden 1810

Eur. 432
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10406289-3